

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Adresse:
R. 2.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Orzfa.

Nr. 133.

Sonnabend, 10. Juni 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Reichel Postanstalt in Riesa monatlich 20 Pf., vierteljährlich 60 Pf., halbjährlich 120 Pf., jährlich 240 Pf. (Postumschlag 10 Pf.). Einzelhefte 15 Pf.; getrennter und inselartiger Satz entsprechend höher. Nachwehungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Betreuer. Sonstige Gebühre: wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch greift. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Abbesteller: Unterhaltungsabteilung „Expresse an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Relationsdruck und Verlag: Lang & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Poststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Wetzlar Hähnel, Riesa; für Angelegenheiten: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Ueber das Vermögen des Dekorateurs und Möbelhändlers Georg Willy Wöhe in Orzfa wird heute am 9. Juni 1916 nachmittags 3 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Fischer in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 3. Juli 1916 bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Vertheilung des Vermögenes und die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Befreiung eines Gläubigerausschusses und einzelnderfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 23. Juni 1916, vormittags 10 Uhr und zur Befreiung der angemeldeten Forderungen auf den 14. Juli 1916, vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschuldner verabfolgen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Vertheiligung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 1. Juli 1916 anzeigen.

Königliches Amtsgericht zu Riesa.

Dienstag, den 13. Juni d. J., vorm. 10 Uhr, sollen im Versteigerungsraume des Amtsgerichts hier 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Kleiderkasten, 1 Sofa, 1 Sofa, 1 Leuchte, 1 Wanduhr und 4 Stühle versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts Riesa.

Ausgabe von Futtermitteln für Kinder, Schweine und Riegen.

Die uns vom Kommunalverband zugewiesene Menge von Rapskucheneiweiß für Kinder und Rapskucheneiweiß für Schweine und Riegen soll

Dienstag, den 13. Juni 1916, vormittags zwischen 8 und 12 Uhr, im Grundstück Friedrich-August-Straße 28 durch den Futtermittelhändler Max Starz ausgegeben werden.

Es entfallen auf ein Kind 10 Pfund Rapskucheneiweiß und ein Schwein oder eine Flegel 5 Pfund Rapskucheneiweiß. Wir ersuchen alle Viehhalter des hiesigen Stadtbezirks, die auf sie entfallende Menge am genannten Tage in Empfang zu nehmen und machen darauf aufmerksam, daß über die nicht abgehobenen Mengen anderweit verfügt werden wird. Der Preis beträgt für den Zentner 30 M. 50 Pf. Verhältnisse sind mitzubringen. Der Rat der Stadt Riesa, am 10. Juni 1916. Fnd.

Bestandsanzeigen!

Die Vorbrücke zu den von den Mühlen, Sändlern, Bäckern, Konditoren und Kleinhändlern am 18. Juni 1916 nach § 22 der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 2. September 1915 zu erstattenden Bestandsanzeigen sind hier eingegangen und im Rathause, Zimmer Nr. 4, abzugeben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 10. Juni 1916. Rr.

Städtischer Verkauf von geräucherter Kochschinken „Salmar“.

Der durch uns bezogene geräucherte Kochschinken „Salmar“ gelangt bis auf weiteres zum Preise von 1 M. 30 Pf. für 1 Pfund durch Herrn Fleischermeister Karl Reichelt, Hauptstraße 49, zum Verkauf.

Der Rat der Stadt Riesa, den 10. Juni 1916. Ohm.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 10. Juni 1916.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Gelehrte der Reserve Martin Kaden, Sohn des Schuhmachers Paul Kaden in Riesa.

Blasmusik spielt bei günstigem Wetter am 1. Pfingstfesttag auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz von 11.30 bis 12.15 die Kapelle der Ers.-Vst. Feldart. Reg. 32 und 68 nach nachfolgender Musikfolge: 1. Siegesmarsch von Stein, 2. Ouverture „Op. Der Feensch“ von Auber, 3. Walzer „Wiener Jagdvogel“ von Transilaur, 4. Fantasia a. d. Op. Die Dogenotti von Meyerbeer. — Am 2. Pfingstfesttag spielt die Blasmusik bei günstigem Wetter von 11.45 bis 12.30 das Hornistenkorps des Ers.-Vst. Reg. 22 auf dem Albertplatz. Musikfolge: 1. Mit Bomben und Granaten, Marsch von Wille, 2. Ouverture „Santafana“ von Hause, 3. Goldregen, Walzer von Waldteufel, 4. Große Fantasia aus Rheingold von Wagner, 5. Oesterreichische Reiträute, Longmarche von Heller-Gil.

In der Nacht zum 3. d. M. wurde in die Trunkhalle bei der Gaststätte ein Einbruch verübt, wobei von dem Täter 6 Flaschen Limonade, 1 Liter Erdbeeren, 30 Ankerbrot, 2 Packungen Zigaretten, 1 Packung Kaugummi, 1 Packung Pfeffer und für ungefähr 5 M. Werts an Kleingeldern gestohlen worden sind. — Ferner sind hier in letzter Zeit verschiedene Raubmordverbrechen vorgekommen. Gewisse nachdrückliche Warnungen sollte man der Polizei mitteilen.

In der sächsischen Verlautbarung Nr. 201 (ausgegeben am 9. Juni 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verläufe folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 100, 103, 107, 182, 185; Reserve-Regiment Nr. 100, 107, 183, 241; Landwehr-Regiment Nr. 100, 102; Landsturm-Battalione: Dresden (12. 1), Wittenberg (12. 9), Leipzig (19. 5); Feld-Regiment Nr. 180, 181, 282, 390, 552; Kavallerie: Gardebataillon Nr. 17, 21; Husaren Nr. 19; Reserve-Husaren; Landwehr-Eskadron, 19. K. J. Feldartillerie: Regiment Nr. 48; Reserve-Regiment Nr. 40, 53; Ersatz-Regiment Nr. 45, 47; Jägerbataillon: Regiment Nr. 12; Reserve-Regiment Nr. 12; Wägen: Battalione Nr. 12, 22; Kompanien Nr. 115, 192, 245, 279; Ersatz-Kompanien, Battalione Nr. 12, 22; Mineur-Kompanie Nr. 311; Minenwerfer-Kompanien Nr. 40, 58, 223; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 22. Verläufe der Verlautbarung Nr. 541, 542. Wägen: Verlautbarung Nr. 271, 272. Kaiserliche Marine, Flotte Nr. 75.

Zur Lage der Elbe-Schiffahrt wird geschrieben: Der Wasserstand der Elbe ist bis in die letzten Tage hinein gefallen, und erst vom Dienstag meldet der sächsische Oberlauf einen höheren Wasserstand und noch weitaus größeren Wuchs, so daß für einige Zeit wohl Vollschiffbarkeit eintreten und zunächst den Beschränkungen ein Ende machen wird, die man in der Behandlung der Fahrzeuge zu Thal und zu Berg eintreten lassen mußte. Die Verladung der Braunkohlen in Böbmin dürfte sich unter diesen Umständen wohl wieder etwas heben; ob die Grundfrachten (u. a. Magdeburg 8 M. für die Tonne neben Wasserstands-Einstufung) sich ändern, bleibt abzuwarten. Die Verladefähigkeit an den Plänen in Sachsen hält an, es kommen Steinböhlen, Roks und Getreide zum Wassertransport; an der Mittel-Elbe ist das Geschäft schwächer. — Vom Hamburger Bergeschiff ist keine Aenderung zum Besseren zu berichten, in diesen Tagen erst wurden für den Bergeschiff Verkehrsbefreiungen angeordnet (nach Danneberg 1,45 Meter), die nun bald wieder, wenigstens vorübergehend, fortfallen werden. Die Elbefrachten sind unverändert niedrig; Magdeburg Magdeburg 15 Pf., Dresden 30 bis 32 Pf., Köhlen Berlin etwa 30 bis 31 Pf., für 100 kg.

Der Kriegsausbruch für Koffee Tee, und deren Ersatzmittel. Dr. H. D. Berlin macht bekannt: Erstens: Koffeinfreier Kaffee darf wie anderer Robentkaffee

an den Verbraucher nur in geröstetem Zustande unter gleichzeitiger Abgabe von mindestens derselben Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel verkauft werden. Zweitens: Der Preis für ein Paket (1 bis 5 kg) kaffeeinfreier Kaffee und 1 bis 5 kg Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen 2,24 Mark nicht übersteigen. Im übrigen regelt sich der Verkauf von kaffeeinfreiem Kaffee nach dem von uns unter dem 22. Mai 1916 bekannt gegebenen Bedingungen.

Im Verlaufe der Verhandlungen wird darauf hingewiesen, daß bei der Erhebung der Ernteklassen am 1. bis 20. Juni im Erhebungsschreiben als bestelltes Ackerland auch die Ernteklassen derjenigen Feldfrüchte, die im Formular nicht eingetragen werden, mit anzugeben sind. Dagegen sind die Flächen der Wiesen, der Dauerwiesen (im Gegenstand zu den Ackerweiden, die zu dem bestellten Ackerland gehören) und die der Weinberge dem bestellten Ackerland nicht zuzurechnen. In der Spalte des unbestellten Ackerlandes sind die Flächen der brachliegenden Felder, also die in diesem Jahre unbebaut liegenden gebliebenen Ackerflächen, anzugeben.

Künftig wird aus Verlautbarung: Im Interesse des Sommerreiseverkehrs nach Österreich-Ungarnischen Bado, Kur- und Sommeraufenthaltsorten sollen namentlich im Einvernehmen mit den zuständigen Verkehrsbehörden gewisse Erleichterungen für die Passbefreiung eintreten. Die Passbesitzer sind angewiesen worden, für die Erleichterung von Reisekosten für diese Zwecke die Begründung einer sonderlichen Sachlage als notwendig anzusehen, wenn im Lichte der Bestimmungen für die Gewährung eines Passes erfüllt sind. Von der Erteilung besonderer Beweise oder anderer Bescheinigungen kann bei völlig unvorzähligen Personen abgesehen werden. Die Passbesitzer sollen ferner ermächtigt werden, durch einen Vermerk auf dem Reisepaß den Passbesitzer für die Reise nach Deutschland von der Einholung eines Sommerpasses (Wissam) bei einem deutschen konsularischen Vertreter in Oesterreich-Ungarn abzulassen. Die Militärbehörden, insbesondere die stellvertretenden Generalkommandos der Grenztruppen und die Kriegsmilitärbehörden von Bado und Sothen, sind ersucht worden, diesen Passbesitzern beim Grenzübertritt für Hin- und Rückreise auszureifen.

Die nachstehend bezeichneten Firmen sind von der Reichel-Rothkoff-Abteilung des sächsischen Kriegsministeriums mit dem Einkauf und der Fortführung der in § 1 der Bekanntmachung betreffend Beschlagsnahme und Beschlagshebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art vom 18. Mai 1916 bezeichneten Gegenstände für die Zwecke des Heeres und Marinebedarfes beauftragt. Sie sind als beauftragte Sortierbetriebe im Sinne des § 4 Absatz 2 der genannten Bekanntmachung auszuweisen: Altmann, A. B., Bismarck, Borch u. Sohn, Riesa (Elbe), Donner, Paul, Grimmschlag, Fiedler, Hubert, Witten i. Sa., Gerkenberger, Götter, Grotmann, Frankel u. Herzog, Dresden, Jellin, S., Freiberg.

In der Sitzung des sächsischen Ausschusses des Bundesrats vom 2. Juni wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Von landw.-wirtschaftlicher Seite war beim Reichel-Rothkoff-Abteilung des Innern beantragt worden, die Schulzeit auf den Lande in wachsendem Maße zu verlängern, weil sie während der Heu- und Getreide-Ernte die Arbeiterfamilien zwingt, während der besten Arbeitszeit zum Acker nach Hause zu gehen. Es wird beschloffen, sich dem Reichel-Rothkoff-Abteilung des Innern gegenüber dahin zu äußern, daß eine allgemeine Aenderung der Schulzeit nicht für angebracht gehalten wird, doch möchte die Reichel-Rothkoff-Abteilung der Schulverhältnisse, die am besten übersehen können, was für ihre Gemeinde das Richtige ist, festzulegen werden.

Sommerkaffee. Die Ernteaussichten in diesem Jahre sind in diesem Jahre denkbar günstig. Infolge der reichlichen Niederschläge der letzten Wochen sind die Feldfrüchte, das Getreide, das Gras auf den Wiesen usw. sehr gut gedeihen. Die Dürre ist jetzt in vollem Gange und liefert selten gute Erträge.

Dresden. Der Kronprinz und die Prinzessin Johann Georg reisten gestern nachmittags 5 Uhr 9 Min. in Begleitung der Oberhofmeisterin Frau v. Hinz und des persönlichen Adjutanten Majors Grafen Wistman u. Schlicht nach Bad Muskau i. Schl. ab. Die Herrschaften werden dort im Hotel „Reichardt“ Wohnung nehmen. Der Kronprinz wird in Muskau mehrere Wochen zur Erholung verbringen, während die Prinzessin Johann Georg bis zum 15. d. M. dort zu verweilen gedenkt. — Außer den schon gemeldeten Vermählungen hat Ezzelens Dingner, dessen Besetzung gestern mittag unter großen Ehrungen am Hofe des kaiserlichen Hofes erfolgte, noch eine große Anzahl wohltätiger Stiftungen errichtet. Er hat der Gemeinde Lohndorf unter gewissen Bedingungen 100 000 M. vermacht, der medizinischen Fakultät der Universität Bern, die ihm zum Ehren doktor ernannt, 100 000 M. vermacht, den verschiedenen Verbandsvereinen der Dresdener Journalistenvereine, 10 000 M. Weiter hat er eine Familienstiftung mit einer wertvollen Gemälde geschenkt. Ueber Schloss Albrechtshaus hat er bestimmt, daß er dort einen Pflanzgarten errichten zu lassen wünscht, der aber nicht nur für reiche Leute sein soll, sondern daß die gesamte Bevölkerung in die Lage gesetzt werden soll, mit einer Ausgabe von 20 bis 30 M. die Schönheiten dieser herrlichen, in Europa einzigartigen Lage zu genießen. Ferner haben noch die Dresdener Leschke, die Bahnschiff und die Dedemskorsche große Summen erhalten. Ein aus Teil seines riesigen Vermögens hat Dingner eine nach ihm benannte Stiftung hinterlassen, die der Erhaltung seiner wissenschaftlichen Gründung dienen soll. Für den Fall, daß König Friedrich August die Annahme des Schlosses Zarauz verweigern sollte, soll es dem Großherzog von Hessen anfallen, und falls auch dieser es nicht annehmen kann, soll es verkauft werden. — Das Reichel-Rothkoff-Bureau des Kriegsministeriums und die öffentlichen Kaufmännische ist an den drei Pfingstfesttagen von 11 bis 1 Uhr mittags geöffnet.

Pirna. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Seidenfabrik von Fr. Kötter. Dasselbe geriet beim Rangieren der 17 Jahre alte Arbeiter Hofmann zwischen die Räder zweier Wagen, so daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Hofmann verschied nach kurzer Zeit.

Dank. Auf Veranlassung der beiden sächsischen Kollegien werden in diesem Jahre die sächsischen Obfstände nicht mehrbietend verpacket, sondern durch die Stadt selbst abgeerntet, wie auch das Obst durch die Stadt verkauft werden wird.

Leipzig. Die hiesige Patentpapierfabrik hat ebenso wie ihre Zweigstelle in Bismarck ihren sämtlichen Beamten und Arbeitern Teuerungszulagen gewährt und den Arbeitern außerdem monatliche Erziehungsgelder gemacht. Die dafür auszugebende Summe erreicht die hiesige Höhe von fast 30 000 M.

Pirna. Die Schließung von Hiesenbergshausen soll erfolgen, da die reichspräsident Schilling die Verwaltung für die Verpachtung der Hiesenbergshausen einen höheren Wuchszins fordert, den die Wäcker jedoch angesichts des geringen Touristenverkehrs und der geringen Lebensmittelpreise nicht zu zahlen vermögen. So hat der Wäcker der Schneegrubenbaue vor einiger Zeit den Betrieb eingestellt. Aus demselben Grunde werden demnächst auch die Schillingshausen und die Prinz Heinrich-Baue geschlossen werden.

Leipzig-Schönan. Zur Errichtung einer Tuberkuloseheilanstalt im Bezirke Leipzig spendete der Großindustrielle Joseph Max Wählig in seinem und seiner Familie Namen anlässlich des Sterbetages seines Vaters 10 000 M.

Altenburg. In Großhain hatte sich ein lebensfähiges Küchlein des Gutbesizers Fischer mit in die Scheune begeben, war auf der Leiter auf den Scheunenboden gesiegen und dabei auf die Tenne abgestürzt, wo es tot aufgefunden wurde.

Im Bord E. M. C. „Ostfriesland“.

Auf dem Flaggenschiff in der Seeflotte.
Die Teilnehmer an der Seeflotte am Morgen und einem Beobachtungsflug der Ostfriesland nach dem Kampf.

Wir hatten während der letzten Zeit häufig von unserem Leben und Verhältnisse in die Seeflotte gemacht. Immer in der Nacht und in der Hoffnung, endlich einmal die englische Flotte zu treffen.

Am 21. Mai waren wir wieder einandergekommen. Es lag uns auf dem Flaggenschiff des ersten Geschwaders als Beobachter auf dem Meer. Vor uns, ziemlich weit entfernt, dampfte das Aufklärungsgeschwader, unter ihnen die Aufklärungsflugzeuge. Um 4 Uhr nachmittags erreichte uns die Meldung, daß feindliche Streitkräfte gesichtet seien. Uns alle erfüllte eine freundliche Erwartung. Nach der Meldung waren die feindlichen Schiffe etwa 60 Seemeilen entfernt, so daß wir erwarten konnten, etwa gegen 6 Uhr am Feinde zu sein.

Nach dem Bericht und der Donner der Geschütze unserer Panzerkreuzer, daß sie bereits im heftigen Kampfe waren, und die Funken trugen die Kunde zu uns, daß das Gros der englischen Flotte von unseren Kreuzern erschöpft war. Unser Geschwader fuhr in Gefechtslinie, und alles harrte an Bord der kommenden Dinge. Um 6 Uhr 30 Minuten fuhren wir mit äußerster Kraft und etwa zehn Minuten später konnte ich vier feindliche Kreuzer von der sogenannten Südflanke und vier U-Boote von der Nordflanke der „Indomitable“ und „Marborough“ erkennen. Unsere Beobachter legten die Entfernung des Feindes auf etwa 20 Kilometer fest. Tropdem konnte ich die Schiffe sehr gut beobachten, weil die Sichtweite des Meeres überaus groß war. Wenn die Engländer in ihren Berichten dem deutschen Feind die Schuld an ihrer Niederlage beizumessen, so ist dies unrichtig. Im Gegenteil, das Wetter war so schön, wie es selten ist und mehr dem Wetterumschlag vorzugehen pflegt. Auch der Wind war günstig für uns sehr günstig, so daß wir vom eigenen Rauch nicht beunruhigt wurden. Die Sonne schien hell in unserer Schuttlung, was als ungünstig bezeichnet werden muß.

Etwa gegen 6 Uhr 40 Minuten wechselte wir die ersten Schiffe. Wir waren bis auf etwa 10 Kilometer an die Feinde herangekommen. Die Beobachter fuhren in Kleingruppen und waren von uns gut zu beobachten. Wir sahen bald, daß unsere Salven von Bord der feindlichen Schiffe gut beobachtet wurden. Nach etwa einer Stunde konnten wir sehen, daß das zweite Schiff in der feindlichen Linie abdrückte. Wir beobachteten deutlich, wie nach weiterem Verlaufe von etwa einer Stunde der Gegner abdrehte. Wir sahen, daß er nach Osten wollte, aber bald kehrte er zurück. Jetzt wurde die Beobachtung schwieriger. Denn inzwischen war es Abend geworden, und das Wetter wurde merklich unsichtlicher. Aber an der Gewalt der uns einsetzenden Kanonen und am Aufblitzen der Schiffe merkten wir bald, daß viel mehr Schiffe als bisher auf Seiten der Feinde feuerten.

Die Engländer haben behauptet, daß sie unsere Aufklärungseffektivität von größter Bedeutung gewesen seien. Das ist ein Irrtum. Am 21. Mai waren überhaupt keine Aufklärungsflugzeuge bei uns. Wir hätten uns wegen des schlechten einsetzenden Regens überhaupt nicht viel nähern können. Sie kamen erst am 1. Juni, nachdem alles erledigt war. Auch die U-Boote waren während der Schlacht nicht tätig. Die Verwendung von U-Booten in einer Seeflotte würde in der Zukunft erschwert werden, daß die Gefährlichkeit der Boote zu gering ist.

Der Zusammenstoß erfolgte etwa auf der Höhe des Schiffe von Danholm. Da hatten wir aber bereits von unseren Panzerkreuzern schon seit längerer Zeit die Geschützmeldungen. Die Geschützmeldungen durch Funken werden von allen Schiffen sämtlicher Geschwader sofort aufgenommen und vom Kommandanten der Flotte auf dem Kommando-Boote gegeben. Auf diese Weise ist jeder Offizier über alles, was während des Kampfes vor sich und zur Meldung gelangt, unterrichtet. So kann deshalb nach den Meldungen, die ich gesehen habe, mit ziemlicher Bestimmtheit behauptet werden, daß keines unserer Schiffe während des Gefechtes gekentert ist. Allenfalls könnte die „Indomitable“ eine Ausnahme machen. Aber aus Nachrichten habe ich entnehmen können, daß sie bis jetzt in die Nacht hinein noch schwamm. Die Geschwindigkeit beider Flotten war sehr groß. Mit äußerster Kraft feuerten wir den Feind von Nord zu Süd. Die Engländer liefen framm hinterher. Die geringe Entfernung, die unser Geschwader zum Feinde gewann, war etwas weniger als zehn Kilometer. Um 10 Uhr 30 Minuten war der Kampf auf seinem Höhepunkt. Die gegenseitigen Flotten waren dort gekommen, und nun konnte man auch sehen, daß das Gesicht sich auf einem Raum von etwa 15 Seemeilen abspielte. Bis um etwa 11 Uhr 30 Minuten wurde Salve auf Salve abgefeuert. Da das Wetter sehr unsichtbar war, konnten wir die Wirkung unserer Salven nur schwer beobachten. Dagegen konnten wir gut nachsehen, daß das Feuer der Engländer mehr zu hurt ging, und wir hatten fast das Gefühl unserer erheblichen artilleristischen Überlegenheit. Im Laufe des Kampfes machte unser Geschwader fecht, um auch die Batterien von Steuerbord ins Gefecht zu bringen. Aber wir kämpften sonst fast nur mit der Bordbatterie. Dieser ist charakteristisch, daß unsere sämtlichen Schiffe, auch diejenigen von Kameraden, die ich sprach, an der Steuerbordseite vollkommen unversehrt sind.

Der Seegang, der am Tage selbst sehr gering gewesen war, wurde in der Nacht sehr erheblich. Durch das Einschlagen der Geschütze entstanden kolossale Wasserhühen, die an einzelnen Stellen bis zur dreifachen Höhe der Masten anwuchsen. An diesen Stellen konnten wir, auch wo wir sonst nicht genau beobachten konnten, feststellen, daß die Engländer fast nur mit schwerer Artillerie schossen, während wir vielfach auch unser mittleres Kaliber benutzten.

Schon ziemlich frühzeitig haben wir einen Panzerkreuzer der Achillesklasse, dessen vier Schornsteine wir noch deutlich erkennen konnten, in die Luft gehen. Bemerkenswert war der Mut der englischen Fernrohrflottille, die uns zu Anfang des Gefechtes bis auf etwa sieben Kilometer bedrängte. Wir feuerten mit Mittelartillerie sofort hart und, wie es schien, mit sehr großem Erfolge. Die Engländer müssen eine ganze Anzahl von Fernrohren schon durch unser erstes Feuer verloren haben. Einer der Fernrohler, dessen Bezeichnung als „G 31“ wir deutlich lesen konnten, ein wunderbarer neuer Typ, wurde von mehreren Artilleristen so eingebedt, daß wir schon nach wenigen Schüssen bemerken konnten, wie der Kommandant seine Leute in Panik ausboosten ließ. Der Fernrohler fiel schnell, die Besatzung wurde aus den Booten zu Gefangenen gemacht.

Gegen 11 Uhr 30 Minuten etwa wurde von uns ein Torpedobootangriff großer Stills angelegt, der den Hauptteil der englischen Flotte nach Osten abdrängt. Unmöglich ist dies das Schicksal. Wir drehten ab, nachdem die Engländer es schon lange vorher getan hatten.

Es ist falsch, wenn die Engländer behaupten, die deutsche Flotte hätte die Flucht ergriffen. Das Gegenteil ist richtig. Unsere Schiffe drückten zunächst am Tage. Aber es hatte ja selbstverständlich keinen Zweck, ohne Feind weiter auf dem Kampfschauplatz zu verharren. Am nächsten Morgen fand kein Gefecht mehr statt. Die englische Flotte war nach dem Ueberleben, das wir hatten, so weit abgedrängt, daß sie nicht mehr folgen konnte.

Zur Kriegslage.

(Amth.) Großes Hauptquartier, 10. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Westufer der Maas wurde die Bekämpfung feindlicher Batterien und Schanzanlagen wirkungsvoll fortgesetzt. Deutlich des Flusses setzten unsere Truppen die Angriffe fort. In harten Kämpfen wurde der Gegner auf dem Höhenkamme südwestlich der Feste Donnamont, im Chapitre-Walde und auf dem Fumins-Rücken aus mehreren Stellungen geworfen. Westlich der Feste Baug stürzten bayrische Jäger und ostpreussische Infanterie ein starkes feindliches Feldwerk, das mit einer Besatzung von noch über 500 Mann und 22 Maschinengewehren in unsere Hand fiel. Die Gesamtzahl der seit dem 8. Juni gemachten Gefangenen beträgt 28 Offiziere und mehr als 1500 Mann. Auf dem Hartmannsweilerkopfe holte eine deutsche Patrouille mehrere Franzosen als Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Während der Nacht fand noch eine Reihe von Einzelgefechten statt. Ein Teil der englischen Kreuzer wurde zu demontieren, um den Südrücken ihrer Schiffe zu decken. Insbesondere waren aber mehrere Torpedobootflottilien und Geleitzüge. Viele von ihnen wurden durch unser Feuer vernichtet. Allein die „Duchesse“ soll, wie ich zuverlässig höre, sechs der Fernrohler zum Sinken gebracht haben. „Duchesse“ ist übrigens ein feindliches U-Booten nicht verfehlt worden.

Eine interessante Episode erlebte ich noch in der Nacht vom 1. Juni. Ich befand mich auf der Brücke. Wäsend — es mochte wohl gegen 1/3 Uhr morgens sein — beobachtete die „Duchesse“, die in unserer Nähe fuhr, mit ihren Schornsteinen einen großen englischen Panzerkreuzer. Er befand sich in etwa 1200 Meter Nähe von uns. Er glaubte verumlaubt, langten befreundeter Schiffe sich zu befinden, denn er verhielt sich zunächst ganz ruhig. Wir eröffneten sofort das Feuer auf ihn. Während die „Ostfriesland“ hauptsächlich Mittelartillerie spielen ließ, schossen die anderen Schiffe, namentlich „Duchesse“, mit schwerer Artillerie. Unter diesen Umständen war es kein Wunder, daß schon ein paar Minuten später, nach etwa fünf Salven, das Schiff als eine weisshäutige Masse gegenüber schwamm. Es lag sehr schnell in die Luft. Ein Schiffsrest hatte annehmend die Vulkankammer getroffen. Wir mußten nach Steuerbord abdrücken, um nicht von dem hoch in die Höhe wachsenden Trümmern beschlagen zu werden. In der Neberrückung war dieser englische Kreuzer nur dazu gekommen, eine einzige Salve abzufeuern.

Die Vereinsgeschwelle.

Das deutsche Vereinsgesetz, das im Jahre 1908 an Stelle der bis dahin bestehenden einschlägigen Vereinsgesetze trat, hat durch die im Reichstag in letzter Sitzung erfolgte Annahme der von der Reichsregierung eingebrachten Vereinsgesetznovelle eine Ergänzung erfahren. Nach der Auffassung der Regierung trägt die Novelle lediglich deklaratorischen Charakter; es handelt sich ausschließlich um eine authentische Interpretation des unteren Vereinsrechts ursprünglich zugrunde liegenden Willens des Gesetzgebers.

Das deutsche Vereinsgesetz macht einen Unterschied in der Behandlung der politischen und unpolitischen Vereine. Die politischen Vereine sind gewissen Bedingungen unterworfen, die bei den unpolitischen fortfallen. So haben die politischen Vereine, wie § 3 des Vereinsgesetzes eindeutig formuliert, zu erfüllen, die Führung von Mitgliedsverzeichnissen, Statuten usw. Umgekehrt wichtiger aber ist die Bestimmung, daß jugendliche Personen unter 18 Jahren von der Mitgliedschaft bei politischen Vereinen sowie von der Teilnahme an deren Veranstaltungen, sofern diese nicht reinen Kulturcharakter tragen, ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit der Materie liegt nun darin, ein zutreffendes Unterscheidungskriterium zwischen politischen und unpolitischen Vereinen zu finden. Das preussische Oberverwaltungsgericht entschied am 4. Juli 1911, „ein Verein sei dann ein politischer, wenn er auf die Verfassung, Verwaltung oder die Gesetzgebung des Staates, die staatlichen Rechte der Bürger oder die internationalen Beziehungen der Staaten zueinander einzuwirken suche. Dies gilt auch für die Vereine der gewerkschaftlichen Organisationen, und zwar auch dann, wenn sie im Rahmen ihrer Berufsinteressen politische Zwecke verfolgen.“ Dieser Auffassung gemäß sind also dann im Verwaltungswege einige freie Gewerkschaften zu politischen Vereinen erklärt worden. Die hier von Betroffenen aber erklärten darin mit lebhaftem Unwillen eine Verkümmern ihrer legitimen Aufgaben.

Dies will nun die Novelle gefühllos Wandel schaffen, indem sie allen Berufs- und Standesvereinen, mögen diese solche der Arbeitgeber oder Arbeiteter sein und unter die Gewerbeordnung fallen oder nicht, für ihre Betätigung auf dem Gebiete der Sozial- und Wirtschaftspolitik — namentlich nur auf diesen beiden — freie Bahn läßt. Der betreffende § 17a sagt wörtlich: „Die Vorschriften der §§ 3, 17 über politische Vereine und deren Verammungen sind auf Vereine von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht auf dem Grunde anzuwenden, weil diese Vereine auf solche Angelegenheiten der Sozialpolitik oder Wirtschaftspolitik einzuwirken bezwecken, die mit der Erlangung oder Erhaltung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen oder mit der Wahrung oder Förderung wirtschaftlicher oder gewerkschaftlicher Zwecke zugunsten ihrer Mitglieder oder mit allgemeinen beruflichen Fragen in Zusammenhang stehen.“ Dalten sich demnach die Gewerkschaften innerhalb der so gezogenen Grenzen, so bleiben sie von den Schranken politischer Vereine befreit, oder mit anderen Worten, worauf es so gut wie allein ankommt: sie bleiben fortan auch jugendliche Personen als Mitglieder aufnehmen und an ihren Veranstaltungen teilnehmen lassen. Die aus der Gewalt des Vaters oder des Lehrers fliehenden Rechte sowie das Disziplinarrecht und privatrechtliche Ansprüche bleiben hieron unberührt.

Samum.

Von Karl Christians.

im Mai 1918.

Die Wälder des letzten Regens hatten sich verlaufen. „Jetzt beginnt die große Hitze“, sagten sie alle. Die Wälder verschwammen in Damp. Das die Regenwasser zusammengefallen hatten, löste sich. Es war, als mahle der Wind, der leise Wind, allmählich die Erde zu feinstem Staub. Und zu nichts als Staub. Die Wälder Kraut, die da und dort die Wälder lachten, wurden trocken und mehr. Die Hitze wurde Sand.

Das war immer um 1/12 mittags, daß ein leiser Wind von Nordwesten kam, er war nur noch ein Hauch. Die Hitze, die er auch mit sich brachte, wie Menschen und Tiere. Der kleine Fiel des Marfeynders, der immer von der Höhe den hohen Berg mit Tabak, Zucker und Pfeffer brachte, fand nicht mehr an der vordringlichen Hitze mit dem Beltrudach, er lehnte sich an, ließ den Kopf nachdenklich tief hängen. Und machte wie jedes fluge Kreatur ein Gesicht, als sei er der einzig Standhafte, als müsse er die Mauern sehen, damit sie nicht vor Müdigkeit umfielen.

Die große Hitze begann. Ich lag eines Mittags auf meinem Feldbett. Das Haus tot. Jedes Schreien, das von den unerbauten Wänden fiel, tinte überlaut. Eine weisse Stille. Auch das Summen der Milliarden Fliegen war ertrunken in dieser Stille. Ich hörte gar nicht, daß über mir im Dachstuhl ein Hühner begann. Daß die Stäubchen und Steindübel häufiger von den Wänden fielen. Daß die Stille unruhig wurde.

Und dann brauste es auf. Ein Ton, als rühre jemand eine dicke Trommel und der Ton vorstige nicht. Ich sprang auf. Durch das Fenster nach Norden, mit dem Blick über die weit Wälder nach El Weis hin. Da stand es schwarz. Die weiße Wälder ist untergegangen. Ich sah noch gebacht, schlug ein gewaltiger Vogel seine Flügel ums Haus. Die Fingel wimmerten, die Fenster schüttelten. Das Himmer warbelte von Staub und Sand. Ein Heulen in der Luft. Das wischen knallen. Die Fingel, besten Schreie. Was war das? Samum?

Ich sprang aus Fenster, das den Blick vom Berg auf Lager gab, branten am Fuß. Ein Hauch von schwarzem Rauch. Das wischen tauchten hoch über dem Gebirgen Felsen aus dem Dunkel auf, wackelten und sausten und flüchteten zurück. Und immer das schwarze Knallen in dem langgezogenen Heulen. Die Petroleumlampen. ... Dieser Untergang der Welt in diesen schwarzen Hauch schien für ewig. Und es waren kaum Sekunden.

Das Schwarz wurde Grau. Ein Strahl zackte darin wie ein Himmelslicht. Es leuchtete in dem Hauch. Da, dort lauften ein schwarzer Klumpen zur Erde, zurück, wackelnd. Eine schwarze Petroleumlampe.

Nun stand die schwarze Wand im Süden des Hauses, sauste und flüchtete. Eine gewaltige Heitermasse, die den Feind wiederstrampelt. Sie löst mit wilden langgezogenen Schreien ansetzend. Der Samum war über mich weggegangen. Das ganze Lager glück einem wilden Konglomerat von Sandhaufen. Alles bedeckte der Sand. Nur die festgebauten Häuser, das Motorhaus, das Baufin standen wie erstarrt in diesem gemellten Sandmeer. Es regte sich da und dort. Aus den Sandhaufen frohen Menschen hervor, sahen sich um. Andere Sandhügel waren wie das Meer auf der Höhe, eine Plane bewegte sich auf und ab, es sind die ungerissenen Felle, die unter sich die Menschen begraben. Die wollen heraus. Die schön geschichtete Mauer der Petroleumlampen, die das Depot, den Umbau einfüchten, sie liegt in ihre Teile zerstreut. Der Samum hatte die Felsen weggerissen, sie in die Luft geschleudert. Wackten sie fallen, mochten sie wackeln. Im Kammlager standen die Tiere auf, schoben die langen Hälse nach rechts, nach links, brüllten... dem Samum nach, den sie nicht mehr sahen.

In die deutsche Gedrückt, hoch da der harte Beduine. Er wartet immer darauf, für uns, hinunter an den Brunnen zu laufen, um Wasser zu holen. Einen Metall kriegt er für jedes Fenneln. Und dafür hoch er den ganzen Tag am Haus herum und wartet. Er hochte auch da, während der Samum über uns hinrollte und ihn mit Sand bedeckte. Jetzt, da er mich sieht, glückte nur ein Lächeln über sein landpubertes Gesicht, seine Augen funkeln. Er merkte meine Erregung. Was war ihm der Samum!

Und nun fing ich an zu spucken. Ich hatte den Mund voll Sand. Durch die geschlossenen Lippen drang er durch wie durch das geschlossene Gehäuse der Zahnhöhle. Der Sand war durch die Röhre gedrungen. Als ich mich im Spiegel betrachtete, sah ich wie ein Müllermantel aus, weißgeputzt. Und jeder, der mir entgegenkam.

Das war der Samum. Die große Hitze begann. Der tägliche leise Wind mochte den feinsten Staub und trug ihn über die Wälder. Und alles, was nicht zur Wälder gehörte, unsere Koffer, unsere Schachteln und Flaschen und Flaschen, alles das griff der Herr der Wälder mit seinem Milliardenheer, dem Sand, an, um es der Wälder gleich zu machen. Alles veranderte. In den blattverflochtenen Koffer drang der Sand ein wie in die Kanäle des menschlichen Körpers. Nichts war rein zu halten. Alles bedeckte der Sand. Und hoch, es war kein Schmutz, dieser reine, feine Sandhaub. Die Sonne hatte ihn zur feinsten Weisheit aufgeglüht. Und er wurde zum Leben der Wälder. Er war, der durch die Wälder taugte, wie ein seltsam Geschöpf, das kein Gebundenheit kennt. Das freier ist als Wasser. Er taugte mit dem feinen Wind, der ihn aufhob wie eine müde Braut zum Tanz. Dann sah ich den feinen Sand sich reden, hoch und höher, eine flammende Saule, schmal wie eine Jungfrau. Und dann behnte sich dies fremde Riesengebild in seiner hohen Schamlosigkeit ein Frauenleib und der Ruuhang begann. Sandhölle laut man zu einem solchen Gebild. Aber was stellt sich jemand unter diesem Worte vor! In dieser überirdischen Sonnenhitze, in diesem schwebelhaften Licht der Wälder erschienen mir diese Sandhaufen, die sich plötzlich vom Erdboden erhoben, hunderte von Metern hoch, züngelten, dann zu drehen begannen und über den alten Wäldern schwebten wie ein Länger über das Parke. Die sich behnten. Ernst redten. Köpfe redten... wie Wälder aus den Scherben-

Das Gehirn in der Verrücktheit über die furchtbare
Stimmung zu schauen und ein solches Gebilde, das aus
leiner Erde geboren, durch das Licht der Sonne zu leben
und zu gas zu atmen, bis auch im Lichte nicht
den Herrn über Natur wissen können, die massigen
Gehirnen. Auch unter diesen Gebilden gab es solche,
wenn sie in ihrem besten Verstande das Lager geschnitten
samen, die Hände in weiser Weise schickten und jeden
dann brennten alle Menschen auf, und einen Augen-
blick lang war nicht als ein sonniges Gelächter rings-
um.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 10. Juni 1915.

Zur Seeschlacht am 9. Juni.
London (Reuters). Nach der Seeschlacht bei Gallipoli
landete General Buller folgende Beschlüsse an Ober-
amiral Beatty: Nehmen Sie bitte, meinen aufrichtigsten
Dank und meine aufrichtigsten Glückwünsche entgegen. Trotz
der Schwierigkeiten und nachteiligen Verhältnisse, die für
Sie bestanden, haben Ihre Tatkraft dem Feinde sehr schweren
Schaden zugefügt. Worte können nicht meine tiefste Bewun-
derung mit den Verwandten und Freunden der so ruhmvoll
geleiteten Offiziere und Mannschaften ausdrücken. Kein
Admiral könnte wünschen, besser unterstützt zu werden. Ich
danke Ihnen. — Admiral Beatty hat an sein Geschwader
folgende Beschlüsse gerichtet: Die Verluste waren auf beiden
Seiten ziemlich schwer, aber die übrigen größer, als die
unseren. Wir hoffen, ihnen wieder zu begegnen und sie voll-
ständig zu vernichten. Hoffentlich wird jeder Offizier und
jeder Mann sein Bestes tun.

Das Seegefecht vor der kanarischen Küste.
London (Antilles Bericht). Donnerstag Morgen
batte eine britische Patrouille, die aus Monitore und Tor-
pedobooten bestand, auf der Höhe von Bebrügge ein
Gefecht mit feindlichen Torpedobooten. Die nachdem
auf sie gefeuert worden war, in den Hafen zurückkehrten.
Auf unserer Seite keine Verluste und kein Beschädigung.

Der Kommandant von Gaur in Mainz.
Berlin. Die Morgenblätter melden: Der Komman-
dant der 7. Division, Oberstleutnant Hauptmann, ist als
Kriegsgefangener in die Hände der Feinde gelangt worden.
Der deutsche Kommando hat ihn in Anerkennung seiner
tapferen Verteidigung der Festung Mainz den Feinden
gelassen.

Der alliierte französische Bericht.
Paris. Alliierte Bericht vom Freitag nachmittag:
Auf dem linken Maasufer seien die Franzosen in der
Nacht zwei kleine deutsche Angriffe auf die Stellungen
hinter sich von der Höhe 204 zurück. Auf dem rechten
Maasufer seien die Deutschen ihre heftigen Angriffe auf
eine Front von etwa zwei Kilometern weiter östlich und
westlich vom Gefährte abgewiesen. Zwischen dem
Gefährte und dem Gailletgebirge drangen sie in die fran-
zösischen Stellungen ein. Aber nach erheblichen Verlusten
für sie wurden alle ihre Versuche auf der westlichen Seite
zum Stillstande gebracht. In der Gegend von St. Michel
wurde eine deutsche Abteilung, die östlich von Stille die
französischen Linien zu erreichen versuchte, durch Ge-
wehfeuer zerstört.

Antilles Bericht von gestern abend. Links von der
Maas unternahm die Deutschen im Laufe des Tages zu
wiederholten Malen Angriffe auf unsere Stellungen an
der Höhe 204. Zwei Angriffe wurden gegen den Westen
dieser Höhe, die beiden anderen gegen den Südwesten ge-
richtet. Sie waren vom Westen her durch Artillerie-
feuer begleitet. Unter unserem Sperrfeuer und dem
Feuer unserer Maschinengewehre sind die Angriffe voll-
ständig abgewiesen. Auf dem rechten Ufer ist das Gefährte
sehr heftig gewesen in der ganzen Gegend südlich
des Gefährtes von Chamont, im Chapitre-Walde, im
Haupt-Walde und im Wäldchen südlich von Damour. Im
Laufe des Tages keine Infanterieunternehmung. In den
Bogeln wurde eine starke Erkundungsabteilung durch
unser Gewehrfeld besetzt.

Eine Erklärung des holländischen Hauptquartiers.
Haag. Das holländische Hauptquartier ver-
öffentlicht eine lange Mitteilung an die Presse, in der die
Frage beantwortet wird, ob die holländische Armee für
den Fall eines Krieges hinreichend vorbereitet sei, und ob
die Ausrüstung der Truppen und das ihnen zur Verfügung
stehende Material den modernen Anforderungen entspre-
che. Weiter wird erklärt, daß es zwar nicht ratsam wäre,
der Öffentlichkeit Aufschlüsse zu geben, die einem möglichen
zufünftigen Feinde nützen könnten, daß aber nichts da-
gegen spreche, Daten bekannt zu geben, die die holländischen
Soldaten davon überzeugen werden, daß sie einem Kriege
mit Vertrauen entgegenblicken können. Sowohl die Re-
gierungswirtschaft als auch private Fabriken arbeiten an
der Erzeugung von Kriegsmaterial, jedoch ist die Lage
seit August 1914 bedeutend verbessert. Der Vorrat
an Munition für Gewehre und Kanonen sei in erheblichem
Maße vergrößert worden, und die Produktionsfähigkeit der
vorhandenen Fabriken biete eine Garantie für ausreichenden
Munitionsvorrat. Es seien bedeutende Vorräte von Hand-
granaten da, in deren Benutzung die Truppen geübt wurden.
Auch Gasgranaten, Stahlhelme, modernes Geniematerial,
Luftgasbehälter usw. seien in großen Mengen hergestellt
worden. Desgleichen sei die Zahl der Schweißwerke für
Rüstungsbau und Landkrieg und der Automobilfabri-
ken für drabehelbe Telegraphie, sowie die Zahl von Last-
automobilen für den Truppen- und Verwundetentransport
bedeutend vermehrt worden. Auch die Zahl der verfliegenden
Aeroplane sei bedeutend vergrößert und sie seien mit Bomben,
Maschinengewehren und Sondereinrichtungen versehen. Die
Schwindigkeit der Flugzeuge und ihre Steigkraft sei auf
dieselbe Höhe gebracht, wie im August. Die private
Industrie sei mit dem Bau neuer Aeroplane beschäftigt.
Holland bleibe aber beim Bezug von Flugzeugmotoren vom
Auslande abhängig. Die größten Schwierigkeiten habe man
bei der Vergrößerung des Geschützmaterials gehabt. Troz-
dem sei die Zahl der Kanonen beträchtlich vermehrt. Die
Erzeugung von Maschinengewehren und Gewehren habe im
Laufe selbst ein bedeutendes Stadium der Entwicklung er-
reicht.

Eine wichtige Konferenz in London.
Amsterdamm. In London wurde gestern früh, wie
weiter melde, eine wichtige Konferenz abgehalten. Joffre,
Campano, Grey, Lloyd George und die Mitglieder des Kriegs-
rats haben daran teilgenommen. Ein amtliches Telegramm
des Reuterschen Büros meldet noch, daß auch Briand, Rogues,
Clementel und Dengs Goshin in London angekommen seien,
um mit dem britischen Kabinett und dessen militärischen
Ratgebern zu konferieren.

Unruhen in London.
Kopenhagen. Die „Politiken“ aus London
meldet, erregten sich in den Nordvierteln Londons Un-
ruhen. Das Volk fürchte die Leben deutscher Besatzer
und forderte Rache für Ritzners Tod. Die Menge
wurde von der Polizei zerstreut.

Englische Panzerautomobile für Rußland.
Genf. Nach einer Meldung aus Petersburg ist eine
englische Panzerautomobilabteilung, bestehend aus 50 Kraft-
wagen und der dazugehörigen Mannschaft, die den ganzen
Winter auf eisigen Schiffs zugebracht hatte, in
Ardenne auf dem Eis und nach der Front übergeben.

Schwere Übung italienischer Abenteurer.
Paris. Eine Anzahl italienischer Abenteurer aus
allen Teilen und Gruppen der Kammer trat nach der vor-
gehenden Zusammenkunft zu einer geheimen Sitzung zu-
sammen, in welcher, wie der Berl. Botschafter berichtet,
beschlossen wurde, dem formellen Antrag auf Zulassentritt
der Kammer als Geheimkomitee zu stellen.

Antilles Bericht. In der Gegend des
Etrurischen Meerbusens. Unsere Artillerie rief Herde und
Explosionen von Schiffsbedeckungen am Anabeni (Gallaria)
heran. In der Front zwischen Voltra und Alnach machten
am Abend des 7. Juni zwischen San Lando und Bello
d'Alto zusammengesetzte feindliche Massen, gegen den
Monte Giove und den Monte Braso anzugreifen,
wurden aber durch wohlgeleitete Feuer unserer Artillerie
sogar zurückgetrieben. Auf der Hochfläche der Siebengeenden
bauer die Schlacht mit äußerster Heftigkeit fort. Der Kampf
um unsere Stellungen östlich von Campomulo dauerte am
7. Juni abends bis um 11 Uhr. Unsere Infanterie richtete
unter den Schützengräben ein Blutbad an und auf der Front
der einzigen Kompanie löste man während der Nacht
208 feindliche Leichen.

**Am gestrigen Tage eroberte der Gegner, der erhebliche
neue Verstärkungen erhalten hatte, nach heftigem Feuer zahl-
reicher Batterien seine Angriffe östlich von Salern und
Campomulo. Unsere Alpin- und Infanterie waren die
feindlichen Kolonnen mehrmals durch tapfere Gegenangriffe
mit dem Bajonet zurück. Wegen abend verminderten die
Angriffe, die der unvorsichtigen Einwirkung der feindlichen
Artillerie zu entstehen und einzeln auf neue Stellungen
einige Hundert Meter östlich von den bisherigen zurück. Am
Suganatal Artilleriekampf. Man meldet östlich verlorene
Angriffe von unserer Seite aus der Gegend von Capotano
(oberes Velletri) und im Schwanz Mergell. In Garmen
und am Velletri Artillerieheftigkeit und Bombenkämpfe.
Laborna.**

U-Boots-Angriff auf italienische Dampfer.
Rom (Magasin Coriani). Zwei feindliche Untersee-
boote griffen am Donnerstag gegen abend an der westlichen
Küste ein italienisches Transport an, der aus Dampfern
mit Truppen und Kriegsmaterial bestand. Der Transport war
von einem Geschwader Torpedobooten begleitet. Die
Unterseeboote wurden unerschütterlich abgewiesen, es gelang
ihnen jedoch Torpedos abzufeuern, deren einer den Dampfer
„Principe Umberto“ traf. Der Dampfer ging trotz der Rettungs-
mittel, über die der Transport verfügte, und trotz schütz-
ler Hilfe von Seiten anderer auf der Fahrt befindlicher Ein-
heiten in wenigen Minuten unter. Die Verluste sind noch
nicht genau bekannt. Dem Vernehmen nach bestand ungefähr
die Hälfte der mit dem Dampfer Untergangenen aus Ri-
tardipersonen.

Das traurige Schicksal der serbischen Liebesbriefe.
Sofia. „Die Bulgarien“ schreibt in den Ver-
suchen der Entente, die traurigen Liebesbriefe des serbischen
Deeres als Vorwand gegen die Bulgaren zu benutzen. Nach-
dem sie Serbien umgeben gerichtet hat, wagt die Entente
nicht, auch die letzten Serben zu opfern. Über die Serben
fühlen infinktit, daß ihr Schicksal unumkehrbar entschieden
ist. Sie haben ihre Selbstverpflichtung bis zuletzt erfüllt, jetzt
gibt's für sie nur noch die Waise, an die Zukunft ihrer
Familien, ihrer Frauen und Kinder zu denken, welche sie
schleunigst erwarten. Wie sind bereit, die Serben als
Freunde oder Feinde zu empfangen, je nach ihrem Ver-
halten. Wenn sie den für sie zwecklosen Kampf aufgeben,
können sie ihre Häuser, Felder und alles, was ihnen am
Herz liegt, wiederhaben, ruhig ihre friedliche Arbeit an-
nehmen und dadurch ihre Kriegskosten decken und ihren
Wohlfund unter dem Schutze unserer Gesetze wiederherstellen.
Der Druck auf Griechenland.

Paris. Laut „Nouvelles de Lyon“ ist der serbische
Jagdenkommandant von Saloniki durch einen französischen
Marineoffizier ersetzt worden. Gleichzeitig ist die Beschlag-
nahme aller griechischen Schiffe in französischen Häfen ver-
fügt worden.

Genf. Die Ministerungen Frankreichs, Englands und
Italiens überließen der griechischen Regierung die Mit-
teilung, daß die Verbündeten infolge der griechischen Ab-
machungen mit Bulgarien und Deutschland diejenigen Maß-
nahmen zur Aufrechterhaltung der Freiheit und Verfassung
in Griechenland getroffen haben, die sich aus den Verträgen
von 1827 und 1830 ergeben und auch für die herrschende
Dynastie maßgebend seien. — Einem aus Kavalas kommen-
den griechischen Schiffe wurde die Einfahrt in den Hafen
von Saloniki verweigert. Nach Meldungen französischer
Blätter aus Saloniki sollen die Griechen ihr gesamtes Ge-
schützmaterial von der ottomaniischen Front zurück. — In-
folge von Abmachungen zwischen General Sarrail und
General Nishanoglu bleiben die griechischen Truppen in
Saloniki in ihren Garnisonen.

Berlin. Um der Schutz und Weisheit zu geben,
hat an der Spitze zu beteiligen, ist von mehreren Regierung-
präsidenten für ihren Verwaltungsbereich eine Zusammen-
legung der Sommer- und Herbstferien angeordnet worden.
In München. Die Korrespondenz Hofmann veröffentlicht
folgende Erklärung des derzeitigen Detan der philo-
sophischen Fakultät der Universität München: Der Prof.
Dr. P. W. Höcker hat in einem Artikel in der in Paris
erscheinenden Driehenswarte (18. Sept. 1. Januar 1915) über
Blismard, das Deutsche Reich und seine Aufgaben Anstalten
gedrückt und Wendungen gebraucht, die jeden Deutschen mit
Entrüstung erfüllen müssen. Die philosophische Fakultät,
erste Sektion, spricht einstimmig ihre heftige Mißbilligung
darüber aus, daß einer ihrer Professoren in so enger Zeit
und jenseits der Reichsgrenzen solche Meinungen in dieser
Form vorgebracht hat, und ihre Mitglieder werden jedem
Versuche, sie unter der Autorität des Lehramtes in der ab-
demischen Jugend zu verbreiten, mit voller Entschiedenheit
entgegen treten.

Wien. In dem Prozesse gegen Kramarsch und Ge-
nosien in welchem das Landwehr-Divisions-Gericht in Wien
die beiden jugoslawischen Reichsratsabgeordneten Dr. Kram-
arsch und Dr. Maschin wegen Verrat und Verbrechen gegen
die Reichsmacht und den Sekretär Cervinik des Blattes
Kardobit Wita, sowie den Buchhalter Joseph Kamusal wegen
Verbrechen der Kundgebung zum Tode verurteilt hatte,
haben die Verteidiger Nichtigkeitsbeschwerde beim Obersten
Landesgericht eingereicht.

München. Der holländische Fischdampfer „Brui-
visch“ ist hier mit der gesamten aus 32 Köpfen bestehenden
Mannschaft des norwegischen Dampfers „Ortenbal“ ein-
gestroffen, der auf eine Mine gelaufen ist.

Berlin. Der Präsident des höchsten Gerichts
A. Hahn ist zum höchsten des Reichsgerichts, der Rege-
rungspräsident Hertig und der Reichsgerichtspräsident J. Hahn
und zu Mitgliedern des Reichsgerichts ernannt worden.
Den Arbeitern der Landesversicherungsanstalt und der nor-
wegischen Arbeiter-Vereinigung wird bis zum 10. Juni
Freiwilligkeit zu einer Schlichtungsgemeinschaft und
Erklärungen gemacht. Weiter wird jegliche Organisation
einer Arbeitseinkommen oder die Beteiligung einer solchen
anläßlich von Streikaktionen, die das Schlichtungsamt
verboten. Das Verbot tritt sofort in Kraft, sobald es die
Organisation einer Arbeitseinkommen betrifft, und am 13. Juni
betreffs der Verhältnisse einer bestehenden Arbeitseinkommen.
Chicago. Senator Hull wird in der öffentlichen
Konvention der Republikaner Rede halten.

Kunst und Wissenschaft.

**Wochenplan der Städtischen Volkshochschule zu
Dresden.** Opernhaus: Sonntag: Barfuss. (6.) Montag:
Der Troubadour. Dienstag: Julius V. Tritan und
Hölbe. (6.) Mittwoch: Aus Anlaß der Tagung der Schwen-
bauer-Gesellschaft: Die Opferfeier. Die Weiterfänger von
Hirnberg. 3. Akt: Weltweite. Donnerstag: Hermann
Grashofen. Freitag: Julius V. Tritan. Die Königin von
Saba. (7.) Sonnabend: Carmen. (7.) Sonntag: Julius V. Tritan.
Die Weiterfänger von Hirnberg. (8.) Montag: 17. Wolff-
vorstellung: Der fliegende Holländer. — Schauspielhaus:
Sonntag: Julius deutscher Dramen VI: Wallensteins Tod.
Die Brüder Terzky: Abels Dore als Waise. (7.) Montag: Der
Bibliophel. Dienstag: Fuchsmann Genschel. Mittwoch:
Kater Lampe. Donnerstag: Julius V. Tritan. (6.)
Freitag: Fuchsmann Genschel. Sonnabend: Schneider
Wibbel. Sonntag: 18. Volksvorstellung: Fuchsmann
Genschel. (13.) Letzte Vorstellung vor den Ferien: Julius V. Tritan.
— Agnes Bernauer. Montag: Geshloffen.

Im Stadtmuseum in Velspa. Das im
alten Rathaus am Markt untergebracht ist, wird demnächst
das Obergeschoß der Öffentlichkeit zugänglich gemacht
werden. Es steht die Pergamentrolle des Papyrus auf kreis-
förmigen, gelbeschattigen, rötlichen, rötlichen und rötlichen
Boden. In der kreisförmigen, rötlichen, rötlichen, rötlichen
gemäß die Erinnerungen an die Völkerröche eine be-
sonders umfangreiche Gruppe, und hier ist es ein ungefähre
20 am großen Model der Völkerröche, das als große
Schenswürdigkeit zu bezeichnen ist. Es führt das Schicht-
feld des 18. Oktober in den Nachmittagsstunden (nach der
Einnahme von Vainadon) vor und läßt den gesamten
Stand der Kämpfe zwischen Weiße und Parbe überblicken.
Das Model wurde in dreijähriger mühsamer Arbeit, sechs
auf Grund genauer Studien, geschaffen, wobei alle Soldaten-
figuren — 20 000 an der Zahl — verwendet werden konnten,
die ein deutscher Schüler von Horace Bernat, der Braun-
schweigischer Schachmalere Meister, vor etwa 75 Jahren ent-
worfen hat. Das Ganze ist die hochbegabte Gabe eines
Vieljähriger Buchhändlers, des Anfang 1915 verstorbenen
Kommunisten Otto Raubardt.

Von der Gasketten-Expedition. Der Reichskriegsmarine-
minister in Buenos Aires meldet über Anstalten, daß ein
Fischdampfer in Uruguay, der mit drabehelbe Therapie aus-
gerüstet ist und 20 Mann, sowie einen Arzt an Bord hat,
Wien über Versteck, um zuerst Gasketten von den Gall-
landsinseln abzuholen und dann nach der Expedition Gasketten aus-
zuführen, wo 20 Mann von der Expedition Gasketten aus-
zuführen sind.

Bermischtes.

Brand in französischen Fabriken. Die
Leberfabrik Houllier in St. Chamont (Ardennes) wurde durch
ein Feuer in der Fabrik zerstört. Der Schaden beläuft sich auf
800 000 Franken. — Das französische Staatsrecht St.
Chamont, das für die Gesetzgebung arbeitet, ist durch
einen Brand vollständig zerstört worden.

Die Presse für Ost in Baden. Das Mit-
telrum des Jahres hat Ostpresse für Ost freigelegt und
war für die Exzellenz (Exzellenzpreis) für Erdbeeren das
Jahr 25 J. für Kirchner des Jahr 28 J. für Johann-
beeren das Jahr 15 J. und für Dimpfers das Jahr 22 J.
Beim Verkauf an den Verbraucher dürfen höchstens folgende
Preise beantragt werden: für Erdbeeren das Jahr 45 J.
für Kirchner 25 J. für Johannbeeren 20 J. und für Dimp-
beeren 40 J.

**Für die 2. Kriegskontoren für Trinkerfür-
sorge (8. Konferenz f. Tr.), die am 1. Juni-Tag und
Mittwoch, 15. und 14. Juni, in Berlin zusammenzutreten
sind, liegen bereits zahlreiche Anmerkungen von Staats-
und Gemeindebehörden, gemeinnützigen Vereinen, Arbeit-
vereinen und Berufsvereinen usw. vor. Angelegene Sach-
stände werden verschiedene unter den letzten Zeitverhältnissen
besonders wichtige Fragen des bedeutenden neuen „Sozial-
hygienischen“ Arbeitsgebietes behandelt, und eingehender
Erörterung und Meinungsäußerung wird sich jeweils dar-
an anschließen. — In Verbindung mit der Konferenz ver-
anstaltet der Berliner Zentralverband zur Bekämpfung des
Alkoholkonsums für die beiden Abende zwei Vorträge, die
gleichfalls auf vielseitiges Interesse rechnen dürfen: am 13.
von Dr. Joan Brandt, Stockholm, über: „Neue Wege von
Regierung und Volk in Schweden zur Bekämpfung des Alko-
holmißbrauchs“, am 14. von Prof. Dr. Luciel, Marburg a. L., über:
„Die Erhaltung und Mehrung unserer Volkskraft“.**

Wie wirkt der Hagel auf die Pflanzen?
Eine besonders günstige Gelegenheit, eingehende Beobach-
tungen über die Wirkung des Hagelschlages auf verschiedene
Pflanzengattungen anzustellen, bot das Hagelunwetter, das
am 4. März dieses Jahres über der Gegend von Jülich
aberging. Im vollen Bereich des in seiner Kraft außer-
ordentlichen Hagelschlages befand sich die herrliche, vol-
ständige Station Rogiano (zur Bezirkshauptmannschaft Völs
gehörig), die einen botanischen Garten von seltener Frucht-
und Mannigfaltigkeit besitzt. Eine zusammenfassende Dar-
stellung der Wirkungskelt des Hagelschlages auf zahlreiche
Pflanzengattungen in diesen großartigen Kulturen veröffentlicht
Dr. Philo Krumbach in den Naturwissenschaften. Der Hagel-
schlag dauerte nicht länger als eine halbe Stunde, zeichnete
sich jedoch durch die außerordentliche Heftigkeit und die Größe
der Körner aus, unter denen sich solche im Durchmesser von
2 bis 3 Millimeter fanden. Die Hauptgruppen der Pflan-
zen des botanischen Gartens von Rogiano enthalten vor-
nehmlich Strauchgewächse, sommergrüne Sukkulenten, Pflan-
zengattungen der Karthibe, Standpflanzen des Salinen-
bodens, Kultur- und Wildpflanzen. Unter den Strauchern
zeigten sich die Erdbeerbäume dem Hagelschlag gegenüber
am empfindlichsten. Blatt neben Blatt war glatt am Grunde
des Stieles abgetrennt, nur die nach unten hängenden lan-
gen Fruchtstände blieben unverletzt. Der Vorbeer hielt sich
etwas besser, seine ledrigen Blätter waren in geringerer
Zahl zu Boden geschlagen. Dort wurde auch der immer-
grüne Kreuzdorn mitgenommen, der ganze Zweig verlor.
Die einjährige Pflanze haben naturgemäß weniger unter
dem Hagelschlag zu leiden. So gingen dem immergrünen
Schneebeil nur einige Blätter verloren, und Tausend, Wärdie
und Steinbeil zeigten fast gar keine Beschädigungen, die
Steinbeil (ein Teilbaumgewächs) kam sogar ganz ohne
Schaden davon. Der Eschen erlitt nur Wisse an den Ästern
der fruchttragenden Zweige. Verhältnismäßig gering war
der Schaden des sommergrünen Buchsbaums. Etwas hin-
gegen wirkte der Hagel auf die Pflanzen der Karthibe.
Hier wurden ganze Reize oberhalb und besonders bei den
Weißstacheln wurden die Stacheln zertrümmert. Als
unempfindlich erwies sich die Salvia und Artemisia-Sträu-
cher. Die Standpflanzen zeigten sich außer milderlands-
tlich, und bei den Stacheln wurde beobachtet, daß sie den
Hagelschlag auf sehr einfache Weise abwehrten, indem sie die
Gegensätze in die Windrichtung hineinrollen ließen. In
Südbahnen unter allen Pflanzen, die dem Unwetter ausgesetzt
waren, ist unter den Kulturpflanzen der Mandelbaum:
Blätter, Wärdie, immer und selbst alle Früchte waren glatt
abgeschlagen. Dagegen zeigte der Teilbaum sich dem Hagel-
schlag gegenüber ziemlich widerstandsfähig. Mehr oder we-
niger erhebliche Verletzungen erlitten die Hieronim-
us, die Ceanothus, Doreellen und Kamus. Die Kana-
dienfarn kamen mit Stämmen und Schirmen der Ober-
seite davon.

Volkfest in Riesa

für Stiftung „Selmatant“
am 12. und 13. Juni
(Schützenfest).

Ab 4 Uhr Unterhaltungsmusik.
Ab 7 Uhr Konzert der gesamten Bläser-Erlass-Kapelle
(Leitung Obermusikmeister J. Dimmler).
Bewegen wir alle durch rege Teilnahme an diesem Feste unseren Dank den braven Feldgrauen.
Ein jeder helfe und lindere die Not.
Um zahlreichen Besuch bittet
die Schützengesellschaft.
NB. Schankstellen u. dera. mehr.

Stadtheater Riesa (Hotel Stern).

1. Pfingstfeiertag, abends 9 Uhr (Sommerzeit)
Gastspiel des Soldaten Christian Richter.
Freibühnen aufgehoben! Bewunderte haben ermäßigte Preise!
Dramatisierter Roman von Frau Adele Wittcher, der in der Leipziger Abendzeitung erschienen.
Der Erstaufführung wird die Verfasserin beiwohnen.
Glänzende Kostüme! Große Ausstattung!
Orient. Dekorationen!

Der jungen Seele bittres Weh

oder: Liebe und Leidenschaft.
Dramat. Roman in 5 Akten. Zeit: Gegenwart.
Diese Aufführung wurde
in Leipzig mit beispiellosem Enthusiasmus aufgenommen.

Unser erster Liebhaber

oder: Eine tolle Nacht.
Schwank in 4 Akten von Hofrat Franz, ehem. Mitglied des Hoftheaters in Dresden.
Die Direktion.

2. Pfingstfeiertag
bleibt mein Geschäft geschlossen.
Ernst Müller Nachflg.
Inh.: Paul Wende

Oberlicher Dank.

Allen Verwandten und Bekannten, die bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Mannes, unsers lieben guten Vaters, Bruders u. Schwagers, des Selbsterweisers

Max Otto Teichmann

Ihre Teilnahme in so liebevoller Weise bezeugten, sagen wir unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank der Rittersgutsheerrschaft zu Grödel, die ihn so oft in seinen Leiden unterstützt hat. Auch vielen Dank für die tröstlichen Worte am Grabe und für die erhebenden Gesänge.
Grödel, den 9. Juni 1916.

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Oberlicher Dank

allen denen, die bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters

Johann Karl Müller

Ihre Teilnahme in so liebevoller Weise bezeugt haben, diese hat unsern Herzen wohlgetan. Die aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe in Frieden“ in Dein liebtes Grab nach.
Grödel, am 10. Juni 1916.

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.

Nach langem Krankenentschlief heute früh sanft meine liebe Gattin u. treusorgende Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Selma Jahn

im 62. Lebensjahre.
Dies zeigt schmerzhaft an
der tieftrauernde Gatte
Emil Jahn und Sohn
nebst übrigen Hinterbliebenen.
Böberfen, am 10. Juni 1916.
Die Beerdigung erfolgt Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Stadtpark Riesa.

Pfingstsonntag, den 11. Juni 1916.

großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Gr. Blon.-Bataillons Nr. 22.
Leitung: Herr Obermusikmeister J. Dimmler.
Zusätzlich gewähltes Programm.
Bei zahlreichem Besuch laden ergebenst ein
J. Dimmler, Gustav Bahr, z. St. im Felde und Frau.

Gasthaus Weisses Schloss.

In den Pfingstfeiertagen bringe die geräumigen Lokalitäten, schattigen Garten und Asphalt-Regelbahn in empfehlende Erinnerung
i. B.: Herrn. Genke.

Berners Weinstuben, Lichtensee

Angenehmer Ausflugsort
Gute Küche, sowie vorzügliche Obst- und Beerweine eigener Kelterei.

Marie Rädler
Max Teichert
Verlobte.

Riesa, Pfingsten 1916.

Statt Karten.
Martha Quade
Fritz Krüger
Verlobte.

Lübeck, z. Z. Riesa Riesa, Alt-Chema, Bahnhbf
Pfingsten 1916.

Elsa Kuntzsch
Karl Mass
grüßen als Verlobte.

Riesa Harburg
Pfingsten 1916.

Hedwig Cicalok
Karl Wiederhold
z. Z. beurlaubt
Verlobte.

Riesa Görzrieg (Anhalt)
Pfingsten 1916.

Johanna Naumann
Rudolf Donat
z. Z. beurlaubt
Verlobte.

Riesa Pausitz
Pfingsten 1916.

Minna Weser
Karl Donat
z. Z. beurlaubt
Verlobte.

Riesa Pausitz
Pfingsten 1916.

Die Verlobung unserer Tochter
Magdalene mit Herrn Arthur
Fischer beehren wir uns anzuzeigen

Joh. Rudolph und Frau
geb. Teichgräber
Korbwarengeschäft, Riesa.

Magdalene Rudolph
Arthur Fischer
grüßen als Verlobte

Riesa Markranstädt

Pfingsten 1916.

Die Verlobung ihrer Kinder
Martha und Paul
beehren sich ergebenst anzuzeigen
Gutbes. Hermann Schwarze u. Frau
Pochra
Mühlentbes. Eduard Schumann u. Frau
Heyda

Martha Schwarze
Paul John
empfehlen sich als
Verlobte.

Pfingsten 1916.

Die Verlobung ihrer Kinder
Marichen und Ernst
zeigen ergebenst an

Julius Knof u. Frau
Nünchritz b. Riesa
Suidbert Schmeißer u. Frau
Gröiz (R. ä. L.).

Meine Verlobung mit Fräulein
Marichen Knof beehre ich
mich anzuzeigen

Ernst Schmeißer
Unteroffizier im Kgl. Sächs.
Telegr.-Batl. 7 Dresden.

Rosengarten Diesbar.

2. Pfingstfeiertag

Militär-Garten-Konzert

ausgeführt vom Musikkorps der Erlass-Abteilungen
Artillerie-Regimenter Nr. 32 und 68.
Leitung: Musikleiter Schubert.
— Neue gewählte Musikfolge. —
Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pf. Militär 25 Pf.
!! Konzertschiff ab Riesa 1.30 Uhr.
zurück ab Diesbar 7.45 Uhr. !!
Um gütigen Besuch bittet H. Schubert, z. St. im Felde.

Gasthof Nünchritz.

1. Pfingstfeiertag von 4 Uhr an

Gr. Militär-Garten-Konzert

der Kapelle der Artillerie-Regimenter Nr. 32 und 68.
Leitung: Musikleiter Schubert.
Auf Dampferfahrt 1/2 2 Uhr ab
Riesa konzertiert obige Kapelle.
Abends 8 1/2 Uhr Gesangs-Konzert der

Leipziger Flügel-Räffer-Sänger.

Vollständig neues Programm.
Eintritt 50 Pf. Abendkasse 60 Pf. Militär 30 Pf.
2. Feiertag abends 8 1/2 Uhr im Saale

Gr. Militär-Konzert

obiger Kapelle.
Ergebenst ladet ein W. Neusch, z. St. im Felde.

Waldschlößchen Rödterau.

Am 1. Pfingstfeiertag, abends 8 1/2 Uhr

Dresdner-Weber-Sänger

Vollständig neuer Spielplan.
Eintritt 60 Pf. Militär 30 Pf. Vorverkaufstarten 50 Pf.
im Waldschlößchen.
Bei zahlreichem Besuche ladet freundlich ein
Alfred Jenisch.

Schmidts
Weinstuben
Nünchritz.

Zum Besuch
bestens
empfohlen:
Schöner
schattiger
Garten;
freundl.
Lokalitäten.



Gasthaus Grubitz.

In den Pfingstfeiertagen:
Kaffee und Bier.
Ergebenst ladet ein E. Schauf.

Gasthof Oberien

Ritters Theater.
1. Feiertag nachmittag 3 Uhr
Schneewittchen.
Abends 9 Uhr
Hamlet, Prinz v. Danemark.
2. Feiertag nachmittag 3 Uhr
Hänsel und Gretel
am Feuerherhäuschen.
Abends 9 Uhr
Der Silberberg v. Annaberg.
Um gütigen Besuch bittet
Ernst Ritscher.

Hansa-Hotel Gröba

empfehlen an den Feiertagen
seine Lokalitäten.
Kaffee u. Gebäck
sowie Quartieren.
Täglich frisch gebackte
Gebäcker.
Es laden freundlich ein
Zachus, Bauersberger.

Forsihaus Gostewitz

bei Riesa
(schöner Ausflugsort)
empfehlen seine
freundlichen Lokalitäten.

Wesers Restaurant.

Angenehmer
Gartenaufenthalt.

Stadtpark- Restauration.

Der schönste Aufenthalt
während der Feiertage ist
der schattige Stadtpark.

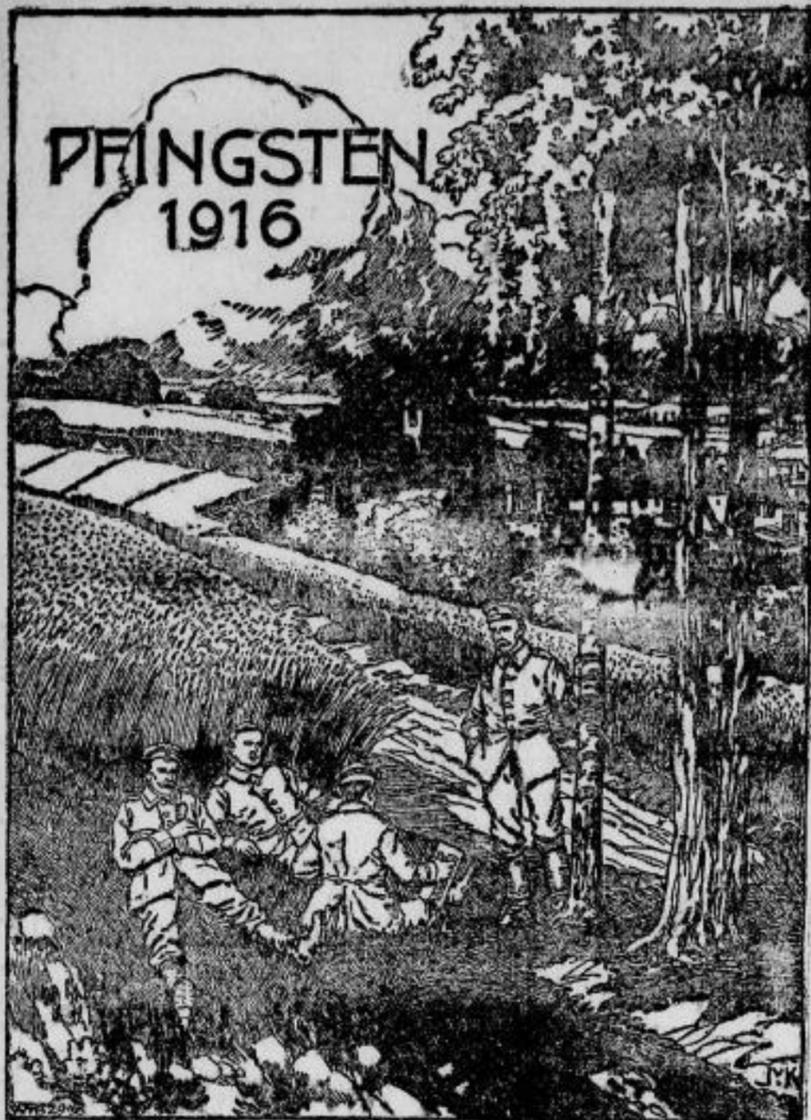
Große Militär-Konzerte.

— Kaffee. —
hochgelegte Bier.
Um gütigen Zuspruch bitten
Gustav Bahr, z. St. i. Felde
und Frau.

Ratskeller

Angenehmster
Familien-Aufenthalt

Die heutige Nr. umfasst
10 Seiten.



Pfingsten.

Hoch in sonnigen Lüften silberne Wölkchen ziehn —
Gärten stehen in Lüften, Pfingstrosen blühen und Jasmin:
Ueber lachende Fluren
Frohe Verheißung weht,
Und auf himmlischen Spuren
Still die Seele dann geht — —

Wandelt gesegnete Pfade, ihren Schöpfer sie preist . . .
Pfingsten! Fest voller Gnade, weig uns mit neuem Geist!
Laß, was krank ist, gesunden,
Wende zum Licht die Nacht,
Weil wir tiefinnerlich empfunden
Gottes Güte und Macht.

Pfingsten! Welch festliches Schmücken — Maien wie Fahnen wehn —
Grüße wie heimliche Brücken sehnen nach Feindesland gehn . . .
Daß uns ein Feiern beschieden
Nach alter heimischer Art,
Danken wir Helden, die Frieden
Dem Boden der Heimat gewahrt.

Ihnen, die draußen stehen treu auf eiserner Wacht
Soll zu Ehren nun wehen deutscher Pfingstmaien Pracht.
In unsren Blicken glänzen
Hell muß die Zuversicht:
Eichenlaub man zu Kränzen
Deutschen Siegern stets flicht.

Wenn nach blutigem Ringen endet der Völker Streik
Friedensschalmeien erklingen — seid dann gereift und bereit
Würdig und fest zu bestehen,
Wo ihr danket und preist —
Wege des Friedens zu gehen
Selbst uns ein deutscher Geist.

Sebba v. Schm.

Das Pfingstwunder.

„Ich bin nicht durch mich selbst“, sagt der Philosoph Jacobi, der Zeitgenosse Kant's und Fichtes, einmal. „Ich kenne die Natur des Willens nicht. Aber ich fühle seine Kraft als das innerste Leben meines Daseins, ohne durch sie meinen Ursprung und Ierne im Gebrauch desselben, was mir Fleisch und Blut nicht offenbaren konnten“.

Wir Menschen sind mehr denn Fleisch und Blut. Die große Zeit läßt's uns wieder lebhafter empfinden. Wohl werden wir erst verzagt von unserer schwachen Kraft. Aber dann sehen wir auch wieder, was diese schwache Kraft trotz allem leisten kann, wenn ihr ungeahnte, große Aufgaben gestellt werden, wenn sie mit andern ihresgleichen in zielbewußter Harmonie zusammengenommen wird. Dann können wir auch wieder mutig und staunend von den Wundern reden, die der Wille wirkt.

Und das sind die Wunder des heiligen Geistes. Denn das Wunder des Pfingstfestes ist nicht nur einmal geschehen. Der heilige Geist des Göttlichen ist nicht nur einmal plötzlich in der Welt erschienen, um sogleich für immer wieder zu verschwinden. Nein, er ist so ewig, wie die Gottheit selbst von der er ausgeht. Er wirkt so allgegenwärtig wie sie. Wir müssen ihm nur unsere Seele erschließen, gleich wie die Apostel sich erschlossen den Lehren ihres Meisters, wie die empfängliche Gemeinde sich erschloß den Worten der Apostel und wie in der Weltgeschichte alle großen Seelen sich erschlossen den Geboten einer höheren Macht, den Antrieben eines Willens, der über den Menschen hinauswirkt — weit hinaus!

Das ist das Pfingstwunder: In unserem gebrechlichen irdischen Menschenleibe ein solcher Wille! Wir hätten an sich schon so viel zu sorgen und zu schaffen, bloß um uns diesen Leib zu erhalten. Denn da ist ja Hunger und Durst, da sind die Krankheiten, da sind all die Widerwärtigkeiten des Lebens und unsere ungezählten Wünsche! Was für Arbeit!

Aber nun erleben wir's: Uns fällt das alles nicht aus. Anders als das Tier wissen wir, daß wir sterben müssen und es sichts nicht an. Und über unsere Person hinaus denken wir Ziele und Zukunftsbilder, vor denen unser eigenes Sein verschwindet. Uns ergreift die Ehre des Vaterlandes, wir sind erfüllt von den Hoffnungen unseres Volkes, wir denken Jahrhunderte und verknüpfen die vergangenen mit den künftigen. Wir sind mehr als wir selbst.

Armselig, wer dieses Geistes keinen Hauch verspürt; wer das Pfingstwunder nie an sich selbst erfährt; wen die ewige Gottheit nie ergreift. Mögen sie sich klug dünken, wenn sie so wurmhafte nur an ihrem eigenen kleinen Dagegen bauen.

Schon die Ameise, die Biene ist mehr denn sie. Heiliger Geist ist mehr als solche Klugheit und höher denn solches Glück. —

„Offenbarung und Geschichte lehren mich“, sagt Jacobi, „daß des Menschen Tun viel weniger von seinem Denken als sein Denken von seinem Tun abhängt; daß seine Begriffe sich nach seinen Handlungen richten und sie gewissermaßen nur abbilden“.

Das heißt: heiliger Geist läßt sich nicht beweisen. Man kann ihn keinem andemonstrieren. Er muß über uns kommen. Er ist die Erleuchtung, daß die Menschen für noch ganz andere Zwecke auf der Welt sind, als für diese kurze irdische Existenz. Mit uns hat die Gottheit etwas vor. Durch uns verwirklicht sie ihre ewigen Pläne. Aus unseren ungezählten kleinen Menschenwillen und Menschenkräften geht der unabsehbar gewaltige Wille der Weltgeschichte hervor.

Wen dieser Gedanke einmal innerlich tief erschüttert hat — und er ist erschütternd! — der weiß, was das Pfingstwunder bedeutet. Der lernt von da an sich selbst und seinen eignen Willen mit anderen Augen anschauen, mit anderen Maßen messen. Er lernt in diesen seinen eignen Willen den göttlichen Heisprung ahnen.

Pfingsten.

Was ist das Pfingstwunder? Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Und man kann diese Frage gewiß nicht mit vornehmer Handbewegung abtun; es sind zur Zeit wirkliche Lebensfragen für unser Volk. Von ihrer Lösung hängt es nicht zuletzt ab, ob wir den Sieg behalten, oder ob all die großen bisher errungenen Erfolge, all die dafür gebrachten schweren Opfer doch vergeblich sein werden und wir zuletzt einen Frieden annehmen müssen, wie unsere Feinde ihn wünschen.

Das das Letztere nicht eintreten darf, darüber sind wir alle einig; und hier zeigt sich bereits, daß in den großen Fragen des Lebens eben doch nicht der Leib, sondern der Geist den Ausschlag gibt und geben muß. Aber dies ist die Frage: Wird unser Volk die geistige Kraft besitzen, durchzuhalten, auch wenn es nicht bloß entbehren, sondern hungern muß? Oder wird der Schrei nach Brot alle anderen Stimmen überdönen?

Im Anfang des Krieges hob die Begeisterung unser Volk gleichsam wie eine Welle über sich hinaus. Jetzt will es scheinen, als ob jener Geist des Anfangs wieder von uns gewichen sei, und die alten Geister der Schwachmütigkeit, der Selbstsucht, der Uneinigkeit wieder die Hand gewinnen sollten! Da möge Pfingsten uns erheitern, von wo wir neue Geisteskräfte erwarten dürfen: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Sucht!

Gott gibt den Geist der Kraft. Starke Kräfte ist auch der Haß aus — wir sehen es an unseren Gegnern; leichte Kräfte bietet die Verzweiflung auf, ehe sie zusammenbricht. — aber die ruhige, ausdauernde Kraft, die den Sieg behält, die nicht letzten Endes doch nur aus dem festen Vertrauen auf den lebendigen Gott. In Gott für uns — wer mag wider uns sein? Diese Gewissheit aber wirkt Gott selbst in den Herzen, die sich alles irdischen Selbstvertrauens begeben, um einzig und allein auf dem Felsen der ewigen Gottesgnade sich zu gründen. Glaubensstarke Männer und Frauen sind immer auch am härtesten und ausdauerndsten erkunden worden im Dienen, im Opfern, im Entbehren, im Warten, im Lieben!

Gott gibt den Geist der Liebe! Tieftraurig ist es, wenn in der Zeit gemeinsamer Not doch immer wieder die nackte Selbstsucht ihr Haupt erhebt, die nur für sich sorgt, unbekümmert, ob auch die andern etwas haben, ja, die aus der Notlage des Nächsten noch einen Gewinn für sich zu machen sucht und weiß. Aber wundern kann sich darüber doch nur, wer das Menschenbild nicht kennt. Die Himmelsblume der selbstlosen Liebe, der wahren sozialen Gesinnung wächst nicht auf diesem Acker voll Dornen und Disteln, es sei denn, daß Gott selbst ihn umgibt, und gereinigt und neu angelegt hat. Liebe blüht nur da auf, wo man „Seines Geistes einen Hauch“ verspürt hat. Die Not bringt nur zur Entfaltung, was schon vorhanden war — hier die Selbstsucht — dort die Liebe.

Und Gott gibt den Geist der Sucht. Kraft ohne Sucht bleibt rohe Rasse, die wohl zerknirschend, aber nie aufbauend wirken kann; Liebe ohne Sucht zerfällt in schwächlicher Sentimentalität, oder schießt zu ihrem eignen Schaden als Leidenschaft weit über das Ziel hinaus. Sucht aber vervielfacht die Kraft und adelt die Liebe. Zumal wenn nicht ein äußeres Gesetz mit dem bloßen: du sollst, sondern der Geist der Sucht von innen heraus den Trieben gebietet und sie den höheren Zwecken unterwirft. Dieser Geist der Sucht, auf mittelaltlichem Gebiete Disziplin, auf wirtschaftlichem Organisation, auf irdischem Gebiete Pflichtgefühl genannt, ist am härtesten überall da, wo der Einzelne für sein Tun und Lassen sich verantwortlich weiß, nicht bloß vor den Menschen, sondern auch vor Gott, dessen Augen auch ins Verborgene schauen.

Gott hat unserem Volke ein reiches Maß dieses Geistes gegeben, das hat sich in dem bisherigen Verlauf des Krieges gezeigt; ebenso ist aber auch die Tatsache offenbar geworden, daß viele Glieder unseres Volkes noch nicht von diesem Geiste erfasst und voll durchdrungen sind. Drum unser Pfingstwunsch für unser Volk:

Gott schenke ihm in allen seinen Gliedern in diesen pfingstlichen Tagen ein neues, reiches Maß dieses Geistes der Kraft, der Liebe und der Sucht. Wir brauchen ihn, ebenso notwendig wie das tägliche Brot. Er gibt ihn denen, die mit Ernst darum bitten:

O heiliger Geist lehre bei uns ein
Und laß uns deine Wohnung sein.

v. d. Z.

Griechenlands Verzweiflung.

Die britische Flotte gestattet den griechischen Schiffen nicht mehr den Verkehr von und nach den Häfen des Ostseerreiches. Die auf der Heimfahrt begriffenen Dampfer werden nach Malta oder nach französischen Häfen geleitet. Den griechischen Schiffen in englischen Häfen wird die Versicherung von Kanisterohle verweigert. Damit ist tatsächlich die Handels-, die Hungerblockade über Griechenland verhängt.

Anlaß zu dieser Verschärfung der Wirtschaftskriegsmaßnahmen hat bekanntlich die Ueberlassung einer Grenzfestung an die bulgarisch-deutschen Truppen gegeben. In der Lage Griechenlands, die sich aus dieser neuen englischen Brutallisterung ergibt, hat sich ein griechischer Diplomat im Haag geäußert. Er führte aus: Hätten wir uns für den Viererband entschieden, dann wäre Griechenland das größte Schlachtfeld Europas geworden. Hätten wir uns den Zentralmächten angeschlossen, dann hätte sich der englisch-französische Flotte eine billige und vollkommene Gelegenheit geboten, ihre Macht zu zeigen. Darum waren wir mit der besten Mut zunächst gezwungen, stille zu halten.

Jetzt liegt die Sache anders. Wenn nicht ein baldiger Friede Griechenland sein Hausrecht zurückgibt, erfordert unsere Selbsthaltung, dem unhaltbaren Zustande der Besetzung ein Ende zu machen. Nicht, wie ein englischer Freund ihm gesagt habe, um ein Gegengewicht gegen die Besetzung Belgiens zu schaffen, sondern um Griechenland zu helfen, Bulgarien und die Türkei zu befreien, endlich um einen Festland-Stützpunkt zu gewinnen, sei die Landung in Saloniki erfolgt. Ein engeres Zusammenwirken Englands und Russlands gegen Griechenland und vielleicht auch gegen Rumänien sei beabsichtigt gewesen. Durch Lord Nicolson's Tod seien diese Pläne nicht aufgehoben, wohl aber aufgeschoben. Die Neutralität, so schloß der Diplomat, können jetzt ein Beispiel an Griechenland nehmen.

Die englische Presse bemerkt zu der Wochenschrift Griechenlands, die Entente habe bestimmte Forderungen an die Athener Regierung gestellt, deren Befriedigung wohl die der sofortigen Demobilisierung der Armee sein dürfte.

Man darf gespannt sein, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. In der Unverträglichkeit der Besetzung, von der der Diplomat spricht, kann sich bald das Ausgehen der Lebensmittel gestalten. Dann spricht die wachsende Verzweiflung Griechenlands, seine Entscheidung zu treffen.

Es ist wohl kein Zufall, daß die brutale Behandlung seitens der Entente jetzt schon einleitet, wo die bulgarisch-deutsche Stellung die Armee von Saloniki noch nicht unmittelbar bedroht. Wären die Ententetruppen bereits von dieser Seite bedrängt, dann würde der Entschluß Griechenlands sehr viel leichter fallen, sich der Bedränger mit Gewalt zu entziehen.

Energisch und handfest haben König Konstantin und Herr Skulubis bisher an ihrem Entschlusse festgehalten, unter allen Umständen dem griechischen Volke die Greuel und Opfer des Krieges zu ersparen. Die Schweden des Nordens, mit denen die Schicksale der kleineren Nationen jetzt Griechenland bedrohen, sind aber vielleicht noch schlimmer, als Granaten und Flintenkugeln.

Daher ist es gar nicht abzusehen, zu welchen Entschlüssen die Verzweiflung die Athener Regierung treiben wird.

Skulubis über die Besetzung des Fort Stambul.

Die „Agence Havas“ berichtet, nach der Frankfurter Zeitung, aus Paris: Man melde den Belagungen aus Athen, daß Skulubis zu Beginn des Wiederzusammentritts der Kammer eine Erklärung über die Besetzung des Forts Stambul abgab. Er sagte: Den Anweisungen der griechischen Militärbehörden zufolge hätten sich die Griechen dem Vormarsch widerlegen müssen. Das Fort hätte 24 Granaten abgeschossen und die Infanterie hätte das Feuer eröffnet. Die deutsch-bulgarischen Truppen hätten hierauf haltgemacht. Der deutsche Kommandant habe dem griechischen Kommandanten die Erklärung abgegeben, daß er das Fort mit Gewalt besetzen werde. Infolge dieser Erklärung habe die griechische Regierung, um einen bewaffneten Konflikt zu vermeiden, durch den Griechenbund aus seiner Neutralität heraustreten würde, den Befehl erteilt lassen, allen Widerstand aufzugeben. Die Griechen hätten sich mit ihren Waffen und aller Mu-

ntion zurückgezogen. Der deutsche Kommandant Thiem (?) habe von dem Fort Stambul genommen und ein Protokoll verfaßt, in dem die Rückgabe der zwei Artilleriegeschütze und eines Teiles des nicht ausgeführten Kriegsmaterials festgesetzt worden sei. Skulubis habe mitgeteilt, daß er sofort in Berlin Protokoll eingeleitet habe. Er wußte in diesem Moment nicht, ob Skulubis gesagt haben, daß die Deutschen und Bulgaren entschlossen waren, ihren Vormarsch fortzusetzen und weiter in griechisches Gebiet einzudringen.

Entlassung der 12 ältesten griechischen Jahrgänge. Reuter will aus Athen erfahren haben, daß der Ministerrat beschlossen habe, sofort die 12 ältesten Jahrgänge, die unter den Waffen stehen, zu entlassen.

Die neue russische Offensive.

Von einem ehemaligen preussischen Generalstabsoffizier. Die russische Offensive hat sich zwar auf die ganze weit ausgebreitete Front zwischen dem Südrande der Rottinsalpe und der rumänischen Grenze erstreckt und überall zu heftigen Kämpfen geführt, es sind aber bereits deutlich einige Abschnitte erkennbar, die sich die Russen ansehnend als die eigentlichen Ziele ihrer Durchbruchversuche auszeichnen und wo sich auch bisher die heftigsten Kämpfe abgepielt haben. Sie verdienen schon von dem Gesichtspunkte aus eine besondere Beachtung, als die russischen Angriffe sich an diesen Stellen voraussichtlich noch weiter steigern und ausdehnen werden. Verfolgt man die Linie der österreichisch-ungarischen Stellungen von Süden aus nach Norden, so liegen sie sich bogenförmig um Czernowitz herum. Von der rumänischen Grenze aus haben sie zunächst eine von Süden nach Norden gemehrte Richtung, die etwa in der Gegend der Orte Bojan, Karanow, Toporow und Otna vorüberführt und östlich dieses Ortes den Dnepr erreicht. Von dort aus ziehen sie sich an diesem Flusse entlang in westlicher Richtung bis zur Einmündung der Strypa, um abdann wieder nach Norden zu gehen.

Die Gegend von Otna bezeichnet das Ende, das die Stellungen der 1. und 2. Truppen nordwestlich Czernowitz bilden. Von jeder ist diese Gegend das Ziel der russischen Angriffsvorhaben gewesen. So ist von einer russischen Offensive in dieser Gegend die Rede war, richteten sich die russischen Vorbereitungen auf die Stellungen an Dnepr, um hier den Fluß zu überschreiten und in südwestlicher Richtung vorzudringen. Dafür waren zunächst militärische Gründe maßgebend, weil das Gelände mit den vielen Windungen des Flusses und dem häufigen Ufer die Ausführung des Angriffs erleichtert, und weil die Stellungen der 1. und 2. Truppen durch die bogenförmige Führung der Linie einem konzentrischen Angriff ausgesetzt waren. In zweiter Linie kamen politische Rücksichten in Betracht. Ein erfolgreicher Vorstoß nördlich Czernowitz mußte die Bukowina nach Galizien trennen und gab die Möglichkeit zu einer Wiederbesetzung von Czernowitz. Durch einen Sturz an der rumänischen Grenze ergäbe Erfolg hoffen die Russen ebendort einen politischen Druck auf Rumänien ausüben und es vielleicht zum Anschluß an den Viererband veranlassen zu können. So richtete sich auch jetzt der erste gewaltige russische Ansturm gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen bei Otna und Toporow. Er führte zu einem glänzenden Erfolge. Durch ein heftiges, langanhaltendes Trommelfeuere waren die österreichisch-ungarischen Stellungen derart zertrümmert und eingeschlossen, daß ihre weitere Besetzung nur unter sehr schweren Opfern möglich gewesen wäre, die nicht mehr im richtigen Verhältnis zu der tatsächlichen Bedeutung einer fortgesetzten Besetzung der Linien standen. Nachdem die ersten feindlichen Vorstöße auf der ganzen Front des Ostfrontes abgewiesen waren, gingen die Oesterreicher in eine fünf Kilometer rückwärts gelegene neue Stellung zurück, die schon vorher abgebaut und besetzt worden war. In ihr ist der Widerstand fortgesetzt worden. Es ist sehr wichtig und bemerkenswert, daß die Russen nicht in der Lage gewesen sind, diesen glänzenden Erfolg weiter auszunutzen, sondern daß in den folgenden Tagen ihre Angriffe überall abgewiesen wurden und daß sich schließlich ein Nachlassen der Angriffskraft bemerkbar machte. Der dritte Erfolg, den die Russen erzielt haben, soll gewiß nicht verkümmert und unterschätzt werden, er hat bisher aber noch keinen entscheidenden Einfluß auf die Gesamtlage gehabt. Das wichtigste ist, wie gesagt, daß die Oesterreicher sofort in eine neue rückwärtige Stellung zurückgegangen sind, in der sie sich halten konnten, jedoch von einem eigentlichen russischen Durchbruche in keiner Weise die Rede ist. So lange er aber nicht erzielt ist, ist auch der eigentliche Zweck, den die Russen mit ihrer Offensive verfolgen, nicht erreicht.

Der zweite Abschnitt der angegriffenen Front liegt auf dem Höhenlande zwischen Strypa und Sereth und zieht sich bis in die Gegend nördlich Tarnopol hin, wo der Tisza-Schnitt gewonnen wird. Auch auf dieser Front haben überall heftige Angriffe stattgefunden, namentlich aber in der Gegend von Buczacz, unmittelbar westlich Tarnopol, und nördlich davon bei Nowo-Melkintze und bei Blacowice. Die hier erfolgten Vorstöße der Russen wurden überall abgewiesen. Der Gegner erlitt dabei sehr schwere Verluste, was sich aus der ganzen Art seines Angriffsvorganges erklärt, denn ähnlich wie bei den Karpatenkämpfen im Vorjahre und bei der Dagester- und Januaroffensive in diesem Winter stürmten die Russen wiederum in tief gehalteten Massenformationen vor. Bis zu 10 Wellen, die sich mit kurzen Abständen unmittelbar folgen, sind gezählt worden. Dabei werden die besten und tüchtigsten Leute in die hinteren Glieder gehetzt, die russische Führung geht bei diesem Verfahren anscheinend von dem Gedanken aus, daß zwar die vorderen Reihen unter der vernichtenden Wirkung des Geschütz- und Maschinengewehrfeuers des Verteidigers niedergemäht und fallen werden, daß dieses Opfer es aber den hinteren Stufen ermöglichen wird, an die Hindernisse und die feindlichen Stellungen selbst heranzukommen und den eigentlichen Durchbruch auszuführen. Auch die bösen Erfahrungen, die die Russen mit diesem Verfahren bei allen früheren Gelegenheiten machen mußten, haben sie nicht davon abzubringen vermocht. Es ist klar, daß ein derartig ausgeführter Angriff, wenn er schnell gelingt, zu vollem Zusammenbruch und Vernichtung der tief gehalteten Formationen führen muß, und daß die Tiefenwirkung der modernen Feuerwaffen gerade gegen solche Ziele zum vollen Ausdruck kommen muß. Immerhin darf nicht verkannt werden, daß bei der großen zahlenmäßigen Ueberlegenheit, die die Russen in den jetzigen Angriffen vorführen, und bei der großen Heftigkeit, mit der die einzelnen Anstürme erfolgen, den tapferen Verteidigern eine überaus schwierige Aufgabe zu Teil geworden ist. Wenn bisher auch die russischen Angriffe auf diesem Abschnitt abgewiesen worden sind, so muß doch auch fernerhin mit ihrer Wiederholung und Fortsetzung gerechnet werden. Es läßt sich deshalb auch noch kein abschließendes Urteil über die Lage abgeben; alles hängt von der weiteren Entwicklung der Kämpfe ab. Die große Bedeutung dieses Abschnittes besteht darin, daß er sich unmittelbar östlich Bemberg befindet und die galizische Landeshauptstadt nach Osten sichert und bedt.

Weiter nach Norden erreichen die österreichisch-ungarischen Stellungen die Tisza; hier liegt der ebenfalls heftig angegriffene Ort Krzemieniec. Nördlich von Dubno, in der Gegend von Mlynaw, erreichen die Stellungen die obere Partkoma (Gegend von Olna), folgen diesem Flusse, um hinter den Korminabschnitt zu gewinnen, dem entlang sie der Dnepr bei Gortorost erreichen. Dem entlang durchschneidet sie das Gebiet der Rottinsalpe und erreichen das Gebiet von Pinsk. Nördlich Dubno bilden die österreichisch-ungarischen Stellungen einen Knoten, nach Osten gerichteten Bozart.

der durch die Rottinsalpe der Partkoma und des Korminabschnittes bezeichnet wird. Gegen diese vorstreichenden Teile, namentlich gegen das Gebiet von Olna hatte sich der russische Angriff mit besonderer Heftigkeit und Stärke gerichtet, es ist auch klar, daß sich ein solch ausbreitender Teil einer Stellung besonders gut zu Angriffen eignet, weil er unter ein konzentrisches Feuer genommen werden kann. Dadurch ist es auch den Russen möglich gewesen, die österreichischen Stellungen vollkommen zu zertrümmern und zusammenzuschieben, so daß sie ähnlich wie bei Otna aufgegeben werden mußten. Die 1. u. 2. Truppen sind in der Gegend von Dubno zum Zuge zurückgegangen, wo sich ebenfalls schon neue vorbereitete Stellungen befinden. Der Dnepr selbst bildet einen wichtigen Abschnitt und ein bedeutendes natürliches Hindernis, das durch künstliche Arbeiten noch weiter verstärkt worden ist. Ein derartiger Rückzug und ein solches Zurückweichen vom Dnepr, nach langem heftigen und erbitterten Nachkämpfen läßt sich nicht ohne Verluste durchführen, auch die amüslichen österreichischen Verluste haben zugegeben, daß eine Anzahl Geschütze in den ausgegebenen Stellungen zurückgelassen sind, nachdem sie durch Störungen gänzlich unbrauchbar gemacht worden sind. Im übrigen soll sich der Rückzug zwar unter Nachhutgefechten, aber sonst ohne besondere Schwierigkeiten vollzogen haben. Die Russen werden natürlich ihren Vormarsch fortsetzen und die Angriffe gegen die neuen Stellungen erneuern. Ueber die weitere Entwicklung der Kämpfe auf diesem Nordabschnitt läßt sich vorläufig noch kein sicheres Urteil abgeben. Da aber in der Zwischenzeit die hauptsächlichsten Angriffspunkte deutlich hervorgehoben und erkannt worden sind, wird die österreichisch-ungarische Heeresleitung Zeit und Gelegenheit gehabt haben, die notwendigen Gegenmaßnahmen einzuleiten und durchzuführen, um dem weiteren Vorgehen der Russen erfolgreich Widerstand leisten zu können. In allen Verträgen der letzten Zeit war auch besonders darauf hingewiesen worden, daß die rückwärtigen Verbindungen verbessert und durch Neuanlage von Straßen und Bahnen ausgebaut worden waren, so daß sich Truppenverlegungen und die Heranführung von Verstärkungen verhältnismäßig leicht ausführen lassen. Wir können daher trotz der Erfolge, die die Russen an zwei Stellen bisher erzielt haben, der weiteren Entwicklung der Kämpfe mit voller Ruhe und Sicherheit entgegensehen.

Von den Kriegsschanplätzen.

„Times“ schreiben die „Times“ und die „Kriegsblitz“ von Lord Kitchener's Tod dürfen uns nicht zu lange von dem immer bedeutender werdenden Charakter des Landkrieges ablenken. Verhältnisse sind jetzt im Gange, welche den weiteren Verlauf des Landkrieges in höherem Maße bestimmen können. Wir können die Wichtigkeit der Kämpfe nicht genug betonen, welche jetzt bei Verdun ausgefochten werden. Dieser glänzende Konflikt nähert sich dem Höhepunkt, und wir müssen ihn mit größter Aufmerksamkeit verfolgen. Der Artikel erwähnt ferner die russische Offensive und fährt fort: Die bulgarischen Bewegungen in Süd-Macedonien werden immer verdrängter. Man glaube nicht, daß die verhältnismäßige Ruhe an der Front von Saloniki noch lange andauern kann. Schließlich ist zu bemerken, daß der Feldzug in Mesopotamien mit dem Fall von Kut-el-Amara nicht zu Ende ist. Jetzt, wo das Kupferdröbel teilweise schmelzbar ist, können uns die türkischen Berichte über die Bewegungen bei Mosul nicht gleichgültig lassen. Die englische Regierung muß sich schleunigst versichern, daß die ziemlich isolierte britische Garnison bei Mosul nicht auch eingeschlossen wird.

Die bevorstehende Entscheidung bei Verdun.

Das „Kriegs Journal“ erklärt zu den Vorgängen bei Verdun, die Heftigkeit der Kämpfe vor Verdun deutet darauf hin, daß die Entscheidung für die allernächste Zeit bevorsteht. Die neuen französischen Verteidigungsanlagen. Die französische Heeresleitung, so führt eine „Havas“-Note aus, habe im Hinblick auf den als unvermeidlich erachteten Verlust des Forts Vaux die neue Verteidigungsstellung Frobe-Loze-Souville-Lavanne so kräftig ausgebaut, daß Wachen, vielleicht Monate zu deren Bewachung erforderlich sein werden. — „Unheimlich“, wie die bisherigen französischen Stellungen ist diese neue Linie also nicht?

Ein japanisches Geschwader in England?

Nach Berichten von Melbourne, die aus England in Bergen ankamen, traf ein japanisches Geschwader unter Admiral Kitagawa in England ein. Der Admiral und sein Stab wurden am Sonnabend vom König empfangen. Das Geschwader beabsichtigt wahrscheinlich die russischen Truppentransporte nach Frankreich, die teilweise auf japanischen Schiffen ausgeführt wurden. In England laufen Gerüchte um, wonach Japan auf dem europäischen Kriegsschauplatz sowohl zur See wie zu Lande am Krieg teilnehmen werde.

Untergegangene Millionen.

„Daily Telegraph“ veröffentlicht folgende Liste von den mit den untergegangenen englischen Kriegsschiffen verlorenen Summen: „Queen Mary“ 265.000 Pfr., „Indefatigable“ 15 Millionen, „Invincible“ 175 Millionen, „Defence“ 15 Millionen, „Warrior“ und „Black Prince“ 700.000 Pfr. Im ganzen gingen über 900 Millionen aus nur 8 Schiffen verloren. Außer Portsmouth ist auch der Hafen von Covehithe gesperrt da beide Häfen voll beschädigter Kriegsschiffe liegen.

In den Kämpfen an der italienischen Front. Die Ereignisse im Osten sind ohne Einfluß auf die Durchführung der Kämpfe an der italienischen Front geblieben. Dort haben die 1. u. 2. Truppen ihren Angriff in erfolgreicher Weise fortgesetzt und weitere örtliche Erfolge erzielt, die sich namentlich auf dem nördlichen Hügel östlich des Mt. S. Vito und in der Mitte östlich der Linie M. S. Vito bemerkbar machen. Auf dem Westhügel dagegen, wo die Italiener noch über eine zusammenhängende Feuerlinie verfügen, ist der Erfolg bisher weniger deutlich in die Erscheinung getreten. Wenn der italienische Heer nur von abgeklungenen österreichischen Angriffen spricht, so liegt dies direkt im Gegensatz zu den wirklichen Verhältnissen, denn die Oesterreicher haben auch in den letzten Tagen wichtige Höhenlinien und Abschnitte, wie den Monte Meletta, den Monte Sison und den Fort besetzten Monte Castel Comberio erobert, und seit Anfang dieses Monats an 13.000 Italiener gefangen genommen. Das sieht nach allem anderen eher aus, wie nach fortgesetzten abgeklungenen Angriffen.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsoffizier. Amalich wird aus Wien verlautbart, den 9. Juni 1916: In östlicher Richtung sind die Kämpfe im Nordosten waren gestern weniger heftig. Bei Raski nördlich Nowo-



Landwirte!

Wir haben die beschlagnehmten Substanzien
in mich zur Anfertigung schmiedeeiserner
Walzblech-Dampfblasen
hausecht verfertigt, schellstark, kein Rosten,
Rostenansätze und jede weitere Ausbesserung wird erteilt.
Bestellungen werden erbeten.
Artur Joseph, Kupferschmiederei mit Apparatebau,
Riesa, Goethestr. 104.

LOSE 1. Klasse 100. 2. C. Landes-Lotterie
Steuern 14. und 15. Juni 1910
empfehlen
Ferdinand Schlegel, Riesa.

Gicht, Rheuma, Hals- u. Herz-
leiden, Haut-, Frauen- u. Kinderkrankheiten usw. heilt
Bad Salza i. Thür. Rasthausbad
Kilmat-Kurort
Kriegsteilnehmer Vergünstigt. Auskünfte die **Badverwaltung**
100. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.
Steuern 1. Klasse am 14. und 15. Juni 1910.
LOSE empfehlen
Ednard Seiberlich.

Für Fleischer

Begünstigung auf die Bekanntmachung des
Communalverbandes Großenhain in Nr. 127
des „Rieser Tageblatt“ empfehlen Vorbrunde
Kundenliste A für Verbraucher
Kundenliste B für Gastwirte
Sanger & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59.
Verlag des „Rieser Tageblatt“.

Zahle für Schlacht-Pferde
Ist sehr hohen Preisen. **Otto Gumbertmann,**
Hofkälber, Riesa. Telefon 278.

Schlachtpferde
und vermischte Rasse zu höchsten Preisen
Albert Mehlhorn, Gröba, Tel. Riesa 686.

Einige Bienenschwärme
hat abgegeben
Carl Galla, Gröba.

**Lassen Sie es nicht
in der Schwebe**

wenn Sie die **Wäsche** haben,
das **Rieser Tageblatt** auf
einen halben Mann zu be-
stellen.

Nur 35 Pfg.
kostet der halbe Mann.

Die **Bestellung** nehmen
jederzeit entgegen alle **Be-
triebssträger** u. die **Ge-
schäfts-
stelle, Goethestr. 104.**

Ein **harter Rinder-
Kost** zu verkaufen
Gröba Str. 3.

Bei Ernst Mittag kaufen Sie sehr preiswert.

**Wiesen-
Verpachtung.**

Frankf. b. verp. 2 Wiesen
n. 5 Scheffl. g. Rasse a. Meist-
gebot. Schriftl. od. mündl.
Ang. erb. **Paul Werfel,**
Mühlengast Habelth bei
Langenberg.

Knochenschrot
empfehlen stets frisch
C. Schmod, Messerschmied.
Auch ist eine gebrandete
Knochennähle zu verkaufen.

Calcium-Carbid
in Trommeln (für Sand-
werter) und auch einzeln
empfehlen **Artur Joseph,**
Riesa, Goethestr. 104.
Etanol, Silberpapier,
Flaschenlabel, altes Glas,
Strohrohr, Zingeschirre
kauft die **Kupferschmiederei**
mit **Apparatebau**
Artur Joseph.

Kontrollkassen
National gebraucht, kaufe
gegen Barzahlung. Schrift-
liche Angebote mit Kassen-
nummern erbeten unt. 8 658 a
an das **Tageblatt Riesa.**

Bouillon-Würfel
100 St. 2.50 n. 3.50 unfrant.
1000 St. 25.00 n. 35.00
Wrt. franco liefert sofort **Sau-
bold, Chemnitz, Färberstr. 8.**

**Prima Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Sankoks,
div. Brennholzer,
schaltchenrechtes
Bündelholz**
—empfehlen billigst—
C. F. Förster.

**Prima Mariascheiner
Braunkohlen**
empfehlen in allen Sorten ab
Schiff in **Woritz** und nächster
Lage in **Bobersen** und **Gröba**
Carl Heyne.
NB. Bestellungen nehmen
entgegen **Hugo Arnold** in
Woritz, Franz-Kreis in Gröba.
D. D.

Hühnertraktfutter
nährhaft wie **Rübenfütter,**
Gandelschütter,
und **Gandelsuchen.**
Stendronerie, Röhlschendrade.
Obstleitern,
Gandwagen, Rechen
empfehlen **Th. Dölscher,**
Kaiser-Franz-Joseph-Str. 4.

Vereinsnachrichten

Turnv. Riesa. 2. Feiertag 1/8 Faustball 1/11 Karolen.
Orpheus. Ersten Feiertag Frühchoppen in der **Elbterrasse.**
R. S. Militärverein Zeithain. Die Monatsversammlung
findet nicht Sonntag, den 11., sondern Sonntag, den
18. Juni statt.

Gasthof Gohlis.

Montag, den 2. Pfingstfeiertag, abends 8.30 Uhr
Leipziger Flügel-Rüffer-Sänger

Jede Nummer neu.
Flügel-Rüffer-Sänger verkümmern,
heißt Luft und Leben verkümmern.
Vorverkauf 50 Pfg. Abendkasse 60 Pfg.
Dierau ladet ergebenst ein **H. Kunze.**
Schöner schattiger Garten.

Lamm's Restaurant, Röderau

empfehlen seine freundlichen Lokalitäten,
Angenehmer Familienverkehr,
Gut gekochte Biere und Speisen.
Als Spezialität: **H. Gadebeter.**
Es laden freumblich ein
May Lamm und Frau.

Werkstoffliche Unterhaltung. **Werkstoffliche Unterhaltung.**

Joseph's schmiedeeiserne Waschkessel
zu billigsten Tagespreisen.
Nächste Woche eintreffend eine Sendung

Stahlblech-Hochkessel,
Dauerhafte Kessel innen emailliert, weiß und grau. Leichtes Kochen.
An Händler gewähre hohen Rabatt.
Gute Fellesemalle. Die Kessel können repariert werden.
Repariere jeden Kessel, der bei mir gekauft wird.
Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.
Artur Joseph, Kupferschmiederei mit Apparatebau,
Riesa, Goethestr. 104.

Rieser Kloster-Tropfen
Feinster Likör aus heilkräftigen Gebirgskräutern destilliert.
Appetitregend. — Verdauungsbefördernd.
Nur echt in Originalpackung bei
Paul Starke, Elbertplatz.

**Geschäfts- und
Ackerpferde**
Neuen preiswert mit voller
Garantie zum Verkauf.
Albert Mehlhorn, Gröba
Fernsprecher Riesa 685.

Töchter-Pensionat

Frau verw. Dr. Grebel
Weiden, Markt 3.
Vorzügl. Ausbildung, Haushalt,
Beland., Schneiderei, Hand-
arbeit, geles. Formen, Fort-
bildung in Wissenschaft.
— Prospekte zu Diensten. —

Unterzeichneter eröffnet den
15. Juni, abends 8 Uhr in
Sagerich bei Herrn Gastwirt
Wolf einen

Tanz- u. Lehr-Kursus

für junge Herren u. Damen
nach leicht schüler Lehr-
methode.
Werte Anmeldung baselöst.
Um gütigen Zulpruch bittet
Halter Günther, Lehrer.

Palmen

und Silberkränze
in größter Auswahl
empfehlen billigst
Paula Wittner,
Gaubstr. 25, p.
Endp. d. Straßend.

Spiegel
empfehlen
Johannes Enderlein
Tischlermeister.

Felle

kauf zu höchstem
Tagespreis
Paul Jungfer, Gerberstr.
Großenhainer Str. 31.

Seifenfabrik

„Waschpilz“
zum Scheuern, zum Hände-
waschen, für Werkstätten u.
Arbeitszwecke, zum Waschen v.
Arbeitskleidung, Holz, Me-
tall- u. Küchengeräten bestens
geeignet, ein Stück v. ca. 2 Pfd.
nur 40 Pfg. mit Rabatt.
F. W. Thomas & Sohn.
Hauptstr. 69.

Schränke, Vertikos
Kommoden
empfehlen
Johannes Enderlein
Tischlermeister

Käse.

Echt Emmenthaler
1/2 Pfund 65 Pfg.
vollfetter Edamer
1/2 Pfund 65 Pfg.
J. E. Wittkale Nachf.
Junge Karte
Gemüsepflanzen
aller Art empfehlen
Gärtnerei Alwin Stork.
Stets prachtl. frisch gewässert

Erdbeeren

Alwin Stork, Gärtnerei
Doppiger Str. Gentsfor. 114.

La Brunschweiler
Honigkuchen
zum Brotbelag
1/2 Pfund 60 Pfg.
Feldpostpackung
80 Pfg.
empfehlen

Normann Schneider
Delikatessen
Wettinerstrasse 27



Die Front im Osten. p1) Obere Styr-Front
Nichtamtlich. Maßstabliche Stellungskarte. **ETB 1910**

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlag: Sanger & Winterlich, Niesau. Geschäftsführer: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Niesau; für Anzeigenstell: Wilhelm Witzel, Niesau.

N. 133.

Sonnabend, 10. Juni 1916. abends.

69. Jahrg.

Weitere Kriegsnachrichten.

Heberall Comerula.

Nicht nur Irland, sondern auch Schottland und Wales haben gelegentlich ihre englischen Landsleute daran erinnert, daß sie gleichfalls Anspruch auf eine gewisse staatliche Selbstständigkeit haben. Wales hat seinerzeit auch eine eigene Organisation seiner Kirche durchgesetzt. Das Gesetz wurde damals gegen die dreimalige Ablehnung im Oberhaus durchgedrückt, aber ebenso wie die irische Comerula bill wegen Ausbruch des Krieges nicht zur Ausführung gebracht. — Jetzt, wo Lloyd George mit den Iren verhandelt und durch weitgehende Zugeständnisse versucht, die Bewohner der grünen Insel zufrieden zu stellen, melden auch die Schotten und Waliser wieder einmal ihre Ansprüche an. Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Erhält Irland jetzt als Lohn für seine Revolution mehr Selbstständigkeit und Freiheit als ihm selbst im letzten Gesetz versprochen war, dann mögen dadurch die Hoffnungen der Schotten und Waliser gestärkt werden. Schließlich liegt doch auch kein triftiger Grund vor, Edinburgh und irgend eine Stadt in Wales ein eigenes Parlament zu weihen, wenn man es Dublin gestattet. Vorläufig trägt letzteres allerdings noch nicht. Ist aber Großbritannien erst auf dem Weg der Zentralisation gedrängt, dann dürfen auch noch andere Ansprüche sich melden. Die Bewohner der normannischen Inseln sprechen französisch, die der Schottlands-Inseln norwegisch. Warum sollen sie nicht ebenso gut wie die Iren ein Recht haben, in ihrer eigenen Mundart und im engeren Kreise ihrer Stammesgenossen über ihre Geschicke zu beschließen? England ist doch heute von Panathetismus des Schwerges der kleineren Nationen beherrscht — siehe Griechenland! — warum fängt es nicht dabei an, seine ehernen Grundzüge in die Tat umzusetzen.

Derz von Watodi an die zentrale Presse.

Dem Berliner Vertreter von „Verlangte Ländchen“ gegenüber erklärte der Präsident des Ernährungsamtes, Derz von Watodi, kurz vor seiner Abreise nach München: Ich habe bereits Ihre deutschen Kollegen, mich nicht mit Diktator-Artikeln zu kränken. Ich richte hiermit durch Sie dieselbe Bitte an alle neutralen Journalisten. Ich bin kein Diktator. Ein Diktator wird ernannt, wenn eine Katastrophe droht, wie kürzlich die irische Krise die Ernennung eines englischen Diktators über Irland notwendig machte. Aber in Deutschland ist von einer drohenden Hungersnot keine Rede, wozu Sie sich wohl selbst während Ihres hiesigen Aufenthaltes überzeugen haben. Ich über mein Ressort stellen einfach eine Zentralisierung der Ernährungs-

bestrebungen des Haushaltens mit den in Deutschland vorhandenen Vorräten dar. Ebenso wie in sämtlichen kriegsführenden Ländern andauernd jede denkliche Verbesserung von Kriegsmaschinen, Kriegstechnik, Geschützherstellung und Versorgung eingeführt wird, und wie ganz besonders unsere bunte Wagnerschär andauernd auf größere Gleichartigkeit und Zentralisation hinarbeiten muß, so darf wohl auch Deutschland versuchen, sich zu stärken, ohne daß dies als Schwächegeheimnis ausgelegt werden kann. Die Zentralisation in der Lebensmittelfrage ist nichts anderes als eine Verbesserung unserer ernährungspolitischen Organisation, die einer militärischen Verbesserung, z. B. dem Übergang von einem Geschützschem zum anderen zu vergleichen ist. Wir können in gewisser Weise beklagen, daß man in gewissen neutralen Ländern immer noch den Gedanken von einem Duzerg herbeiziehenden Deutschland wachen schenkt, während man die von allerdecker und sachkundiger Seite kommenden deutschen Tendentien als reine Polittik auslacht. Wir wissen ganz genau, wessen Polittik hinter den Gerichten von einer Duzerzeit in Deutschland steht. Die Gerichte sollen dazu dienen, den Eindruck der Meinungen über unser feierliches Vordringen auf allen Fronten abzumildern und die englische Blockade als das einzige Hindernis, das in diesem Kriege entgegensteht. Aber der Wandel an Englands maritime Unüberwindlichkeit mag doch jetzt wohl nach den letzten Ereignissen zur See ein wenig erschütterter sein. Wie die Folgen der Zentralisation im einzelnen ausfallen werden, kann ich natürlich noch nicht sagen. Die Einführung von Fleischkarten, Maschinenleistungen usw. sind ja schon altbekannte Dinge. Zweifellos bestehen Schwierigkeiten auf gewissen Gebieten, sogar große Schwierigkeiten. Das können wir uns so ruhiger zugehen, als diese Schwierigkeiten trotz der schlechten Ernten der letzten Jahre nicht bedrohlicher Art sind. Es sind noch große Vorräte vorhanden und wir werden damit auch weiter hauszuhalten wissen. Möglicherweise werden wir einige Sommerwochen Vegetarier werden müssen, aber um so größer und reichlicher werden dann die Vorräte zum Winter sein. Wenn es auch innerhalb theoretischer Möglichkeiten liegt, daß der Frieden einmal kommt, so rechnen wir in der Praxis, d. h. bei ernährungspolitischen Maßnahmen, nicht allzu sehr damit. Wir Deutsche besitzen ja eine nahezu sprichwörtliche Geduld, und ebenso wie der Krieg uns vorbereitet fand, so wird auch die Zukunft uns gegen Ueberraschungen gewappnet finden.

Teilweise Räumung der nordafrikanischen Gefangenenlager.

Die französische Regierung hat durch eine neutrale Vorstöße amtlich angeführt, daß sie die deutsche Forderung, die kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in Nordafrika nach Europa zurückzuführen, zum großen Teile erfüllt hat oder in aller nächster Zeit erfüllen wird.

Die Läden als Munitionsbereitungen.

Der englische Munitionsminister wandte sich nun auch an die Damen der wohlhabenderen Bevölkerungskreise und forderte sie auf, als gewöhnliche Arbeiterinnen in den Munitionsfabriken Dienst zu nehmen, da die Männer für den Dienst im Heere notwendig seien. Eine gebildete Dame, so heißt es in dem von der Daily Mail wiedergegebenen Aufsatz, ist besser imstande eine Maschine zu bedienen, als eine andere. Was wir nötig haben sind die Töchter der Advokaten, Juristen, die Töchter der Richter ebenso wie die Töchter der Offiziere, der Beamten, ihre Schwestern und Cousins.

Italienische Stimmungen.

Die Oesterreicher haben in Italien Gewaltiges geleistet. Aber der Lärm, als ob sich die Italiener nach dem Verlust von Alesio und Alago am Rande des Abgrundes befänden, wollen wir uns nicht hineinbegeben und geben sich auch die Oesterreicher selbst durchaus nicht hin. Es ist Großes erreicht, aber es stehen auch noch große Aufgaben bevor. Sicherhaft rücken sich die Italiener in ihren neuen Stellungen hinter Alesio-Alago. Die Jüge der östlichen oberitalienischen Ebene sind vollendet mit Reserveen an Mannschaft und Material. Wohl schlagen die österreichischen Fliegerbomben gehörige Brechen in diesen Aufmarsch. Aber es stehen Kämpfe um eine weitere Entscheidung bevor. Wir dürfen ihnen mit guter Ruhe zusehen. Aber wir dürfen auch keine falschen Vorstellungen darüber aufkommen lassen, daß es noch Crustkämpfe zu leisten gäbe. In der italienischen Kammer kam freilich auch bereits manche Mißstimmung zum Ausdruck. Wir haben natürlich

Ursache, uns dessen zu freuen. Es gibt aber auch hier, falsche Schlussfolgerungen zu vermeiden. Wenn manche italienische Blätter sich ärgerlich über die Regierung äußern und die Stimmung der Kammer in möglichst trüben Farben schildern, so beweist das noch keineswegs ein Abfallen der italienischen Kriegsstimmung. Es sind im Gegenteil gerade die hauptsächlichsten Zeitblätter, die ihrem Vorgesetzten am lautesten Luft machen. Sie wollen dadurch nicht von einer Weiterführung des Krieges abschrecken, sondern im Gegenteil glauben sie zu größeren Anstrengungen anzuregen zu müssen. Das ist es ja nun freilich sehr zweifellos, denn wir können überzeugt sein, daß die italienische Regierung schon bisher die alleräußersten Anstrengungen gemacht hat, um endlich zu irgend einem greifbaren Erfolge in dem leichtsinnig heraufbeschworenen Kriege zu kommen. Könnte sie doch nur durch einen solchen Erfolg ihr schlechtes Gewissen beruhigen. Wo irgendwelche neuen wunderbaren Kriegswaffen kann die Oesterpreffe auch nicht hervorzuzaubern. Es handelt sich nur darum, sich nicht durch die über den Fortbestand der kräftigen Kriegsstimmung Italiens täuschen zu lassen. Der Vorgesetzte Italiens über die Kriegslage findet deshalb freilich doch aufrichtig schmerzlichen Ausdruck. Man hat den Grund an die russischen Dumasmitglieder, die Italien zuerst besuchen, erst einen Tag verlohren gehabt. Man hat sich bei den seit stets gesicherten Todestages vom Capoue nicht erinnert. Die Regierung schmeigt sich trotz aller Interpellationen über die Kriegslage aus. Eine stärkere Parlamentarkontrolle der Kriegsführung wird nach französischem Beispiel verlangt. Selbst Amaltheen fehlen nicht, die durch Eitelkeiten sozialistischer Angeordneter beim Grund an Meer und Flotte entstanden. Sowie also können wir mit Genugtuung feststellen, daß der leichtsinnige Freudenrausch, mit dem Italien voriges Jahr einen Verrat vollzog, einer gründlich veränderten Auffassung Platz gemacht hat.

Tagesgeschichte.

Deutschland Reich.

Das erste Geschäftsjahr der Zentraleinkaufsgesellschaft. In einer in Berlin abgehaltenen Sitzung nahm der Aufsichtsrat der Zentraleinkaufsgesellschaft, dem Vertreter der Regierung, der Städte, der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie angehören, den Bericht des Vorstandes über das erste Geschäftsjahr entgegen und genehmigte einstimmig die Bilanz, Dividenden oder Antizipationen werden nicht verteilt. Nach eingehender Erörterung der Geschäftsfrage und der mehrfachen in der Öffentlichkeit über die Geschäftsführung laut gewordenen Anfragen wurde dem Vorstand das Vertrauen und die Anerkennung für seine erfolgreiche Tätigkeit ausgesprochen. Besonders wurde festgestellt und anerkannt, daß die Geschäftsführung verstanden habe, beim Verkauf von Waren im Einklang mit dem 17. Artikel der Verfassung die Gesellschaft vor Verlusten zu bewahren und andererseits den Grundgedanken der Zentraleinkaufsgesellschaft als einer gemeinnützigen Organisation entsprechend ohne nennenswerten Gewinn abzufließen. Nach diesem Grundgedanke sollen die Geschäfte der Gesellschaft weiter verwaltet werden. (Amstsch.)

Die Anklage gegen Liebnecht. Wie unangekündigt verläutelt, ist gegen den seit 1. Mai in Haft befindlichen Reichstags- und Landtagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Karl Liebnecht die Anklage wegen verurteilten Kriegsverrates auf Grund des § 89 des Strafgesetzbuches erhoben worden. Die Verhandlung erhobte in nächster Zeit vor dem Berliner Kommandantengericht in der Lehrter Straße stattfinden.

Watodi in München. Die Korrespondent, Hoffmann schreibt aus München: Dem Wünsche des Präsidenten des Ernährungsamtes v. Watodi, sich über die Verhältnisse der Volksernährung Bayerns durch persönliche Ausflüge zu unterrichten, entsprechend, fand vorgestern nachmittag in seiner Anwesenheit unter dem Vorhitz des Ministers des Innern Frhr. v. Soden mit den Vertretern der übrigen beteiligten Staatsministerien, der stellvertretenden Generalkommandos, der Städte, der Landwirtschaft, des Handels, der Konsumenten und der Presse eine mehrstündige Besprechung sämtlicher einschlägiger Punkte statt, die geeignet sind, die verschiedenen Vorkämpfe, die sich an die Errichtung des Ernährungsamtes bezüglich der Versorgung Bayerns knüpfen, zu zerstreuen. Vor allem wurde nicht

Dreßler

Modewaren - Kleiderstoffe
Seide - Wäsche - Konfektion
Aussteuerartikel, Leinen- u.
Baumwollwaren, Gardinen,
Herrenwäsche usw. Nur ganz
solide, preiswerte Waren.

Dresden

Prager Straße 12

Friedels Liebe.

Roman von Hans von Pauhus.

7. Fortsetzung.

Sorghagens waren auf eineloge im Carl-Theater abonniert und so sehr Hans Bundenbach trüben nach einer glaubwürdigen Kunde suchte, sich von Mitleiden ins Theater zu begeben, so freudig begrüßte er jetzt jede Gelegenheit, sich anzuschließen. Es mußte den Damen auffallen. Friedel verlor seine Silbe darüber, sie schloß, ihr Bräutigam lähe sich innerlich mehr und mehr von ihr. Eine harte fremde Macht hatte von ihm Besitz genommen, eine Macht, die sie ahnte und die sie fürchtete, und gegen die anzukämpfen sie doch zu schwach war. Sie war in sein Leben getreten in Gestalt einer verführerischen schönen Künstlerin. Ah, Friedel Sorhagen behüte die Schauspielerin, die allabendlich auf den Brettern warm empfundene klingende Worte sprach und mit ihrer reichen Kunst auf den Menschenherzen spielte wie auf einem Instrument, das ihr gehörte, das sie weicher, Alle lagen in ihrem Bann, mußte sie ihn da auch noch an sich locken, ihn, Hans Bundenbach, ihren Heben, tollen, schlanken Hans, der so zerstreut und ernst geworden, seit ihm die rothaarige Heze begabert?

Gräfin Sorhagen aber stellte den Reffen. Eine Bemerkung der Exzellenz gab dazu den Anlaß. „Mein lieber Hans“, begann sie diplomatisch, „du weißt vielleicht doch nicht, wie oberflächlich die Welt urteilt und verurteilt, ohne daß der Betreffende, aber den man versteht, davon eine Ahnung hat.“

Hans sah erhaunt und ein wenig unsicher auf die Tante: „Ich verhebe dich nicht, verehrtes Tantechen. Gabe ich irgend was begangen, dann sage es bitte, gerade heranz, es ist für uns beide einfacher.“

„Du hast recht, Hans, ich will dir's sagen.“ Sie spielte neugierig mit ihrer Vorquante und ihre Blicke huschten an Hans vorbei und fanden draußen an den Gartenbäumen einen Ruhepunkt. Es war, als las sie, was sie sprach, von den grünen Blättern ab. „Ich will dir's sagen“, wiederholte sie. „Man wundert sich in der Gesellschaft, das heißt in so häufig im Theater zu sehen und auffallenderweise nur, wenn die Bergen spielt, und eine bescheidene Dame erzählte mir, daß ein Artikeloffizier der Schauspielerin täglich Rosen sende. Mehr geheimnisvoll als geschmackvoll vermittelte ein alter Dienstmann die Bestellung an das Blumengeschäft und“, nun sah die Sprechende den mit gerunzelter Stirn ihr gegenüber Sitzenden an, „ich weiß ja nicht, wer dieser Artikeloffizier ist“, ihre Stimme sank fast zum Stillstehen, „und wie

ich es nicht wissen, aber ich bitte dich, Hans, um Friedels willen bitte ich dich, nimm abends lieber mehr an den Kassenerhaltungen teil, oder was dir sonst Vergnügen macht, aber melde das Theater und —“

„Schade Magda vergen keine Rosen mehr“, wuschendete er und seine Stimme behüte vor unterdrücktem Weinen. „Das wollest du doch sagen.“

Die Gräfin nickte. „Ja, das wolle ich sagen.“ „Die alte Hindische, die sich Erzelenz Almoher nennt, hat kein Plonierz“, sprach er los, „vor der ist nichts und niemand höher, die muß mit dem leibhaftigen Gottfeindens im Bunde stehen.“ Er ließ seinen Blick heftig zurück. „Wie ich also aus deinem Munde vernehme, vernehnte Tenie, schein ich ja schon mitten in einem großen Spinnweb von Traß und Mord zu hängen, wie eine arme Fliege! Sein gebranntes Gesicht ward dunkler unter dem Blut, das ihm gleich einer heißen Welle aufstieg.“

„Seine Erregung beweist deine Schuld, und ich wolle nicht daran glauben.“ Die Gräfin spielte immer nervöser mit der Vorquante.

„Schuld!“ brante er auf. „Das Wort ist ja hier gar nicht am Platz. Was tat ich? Ich bewunderte eine Künstlerin und sende ihr als Zeichen meiner Bewunderung und Verehrung Blumen. Doch ohne Brief, ohne Namen. Sie weiß also nicht einmal, wer ihr Rosen schickt. Ich verstaute bisher niemals, ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, ich begreife dennach wirklich nicht, in welcher Bedeutung ich das Wort „Schuld“ aufzufassen habe.“

„Ah, Hans, das sind ja alles Wortflaubereien. Eigentlich verhältst du ganz gut, wie ich es meine.“ Gräfin Sorhagen hob den Kopf hoch und vornehm: jeder Red die große Dame hande sie vor dem Feind. „Ein Graf Bundenbach, der Verlobte der Komtesse Sorhagen, darf sich nicht für eine Schauspielerin interessieren und ihr Blumen senden.“

„Du hast vielleicht recht, gnädige Tante.“ Hans schlug die Karten zusammen und lächelte der Gräfin die Hand.

In diesem Moment öffnete sich die Tür. Friedel hand in deren Rahmen.

„Nun, schon zurück vom Tennisplatz? rief ihr die Mutter entgegen.“

„Wie du siehst, seltsam kam die Antwort. Ich hätte mich nicht wohl und hätte nur ein Verkleidung. Ein Mädchen hand ich im Nebenraum, doch da ihr leibhaftig sprach, wollte ich euch nicht hören und dann fiel ein Wort und noch eins, die schienen mir, es war gut daß ich früher zurückkehrte. Sehr gut war das! Sie weiß nach einer Entschuldig, sie hätte ein Mitter durch ihren Körper geben, sie möchte sich entschuldigen. Nur nicht schwach werden!

rief es in ihr. Sie gab sich einen Ruck und ihr Gesicht glüht einer starken Rote, sogar ein Pöckeln endete sie auf ihre farblosen Lippen. „Ich habe gehört, was ihr gesprochen, und schließe mich vollkommen eueren Worten an: Ein Graf Bundenbach der Verlobte einer Komtesse Sorhagen, darf sich nicht für eine Schauspielerin interessieren — und ihr Blumen senden. Und weil du das geten hast, lieber Hans, gebe ich dir deinen Ring zurück“, sie zog den breiten Goldreif von der Finger und legte ihn vor dem Offizier auf den Tisch.

„Friedel!“ Zwei Stimmen schrien entsetzt den Namen. „So geht das nicht, mein Kind“, die Gräfin sprach nachsichtig, „wenn Hans etwas unüberlegtes tat, so ist's doch leicht wieder gutzumachen. Das würde ein schönes Gefährte geben, wenn eure Verlobung um solch einer Bagatelle willen gelöst würde.“

„Es ist keine Bagatelle, liebe Mama“, läßt und klar sagte es Friedel. „Dann liebt die Komödiantin und ich will meinem Glück nicht im Wege stehen.“

„Aber Friedel — er kann sie ja doch nicht heiraten, ich verstehe nicht, was du meinst“, entgegnete die Gräfin. „Ah, Kinder, lebt waren wir alle so zufrieden und ihr beiden wagt so euch gegenseitig zusammen, nun macht ihr diese Dummbelien!“

Hans rebete gar nicht, er sah an seiner Unterlippe herum und sah, als ginge ihm die Tante überhand nichts an, doch viele Gedanken flatterten über und erregt durch sein Hirn. Da lag der goldene Reif vor ihm, der ihn an Friedel hand, er brauchte ihn nur zu nehmen und das Hans zu verlassen, dann war er frei. Friedel selbst hatte ihm die Freiheit gegeben. Und warum nahm er den Ring nicht, warum? Mit Tadel und Tante würde er schließlich fertig werden und mit den anderen Menschen auch. Eine zurückgegangene Verlobung, das war doch nichts besonderes Schlimmes. Das passierte oft. Besser vor der Ehe auseinandergehen als nachher, und bei ihnen mochte man ja, daß ihre Verlobung doch nichts weiter gewesen als ein Kameradschaftsbund; Friedel würde nichts von Liebe, die lag in ihrem Wesen nicht. Wenn er sie ansah, wie sie so ruhig davon sprach, die Verlobung zu lösen, hätte er sie am liebsten an den Schultern geodnet und geschüttelt diese immer beherrschte Gesellschaftspymppe.

Was denn kein kranken Temperament in ihr? Ihre heiterne Blüte konnte ja den Besonnenen aufregen.

„Ah, lieber Hans, nimm nur den Ring und gib mir bitte den meinen, jetzt hand wir eben wieder Confin und Confin, wie vor dem.“

Jetzt übermannie ihn der Born. Gut, wenn es ihr so elkte, von ihm loszutrennen, er würde sie nicht halten. Er

darin besteht, die Ausführungsbedingungen, die durch Sonderregelung bezüglich einzelner Lebensmittel in Bayern geboten sind und die von dem Präsidenten v. Batocki im Ganzen als richtig anerkannt wurden, zu befestigen. Borek gelte es nur, die aus ihrer Einhaltung in den Grenzbezirken entstehenden Härten zu mildern. Jedenfalls wäre es durchaus unmöglich, die bestehenden Ausführungsbedingungen aufzuheben, bevor nicht eine entsprechende allgemeine Verordnungsregelung durchgeführt sei. Eine zwingende Notwendigkeit sei es, daß die Kontingente der Schlachtungen für die einzelnen Bundesstaaten für die nächsten Monate möglichst verringert werden. Von Bedeutung sei die Frage der Waffenspeicherung, hinsichtlich deren jedoch ein Zwang ausgeübt, sondern den jeweiligen Verhältnissen Rechnung getragen werden solle. Der Wirtschaftspian für das kommende Wirtschaftsjahr sei die erste Aufgabe und die Preisregulierung, besonders der Futtermittel, welche dabei die wichtigste Rolle. Staatsminister Frhr. v. Soden gab seiner Betriedigung darüber Ausdruck, daß nach den Ausführungen des Präsidenten v. Batocki die Stellungsnachricht unrichtig ist, daß sein Besuch der Aufhebung der Ausführungsbedingungen gelte. Der Staatsminister benutzte diese Feststellung, um dem Präsidenten v. Batocki ans Herz zu legen, die bayerischen Sonderregelungen für die Volksernährung, soweit immer möglich, zu erhalten. Bayern sei dagegen bereit, die entbehrlichen Lebensmittel den notwendigen Gebieten zuzuwenden. Besonders Sachsen könnte die bundesbrüderliche Hilfe Bayerns recht nötig gebrauchen und man würde es hier daher sehr begrüßen, wenn Bayern sein Verprechen recht bald in die Tat umsetze. D. Hd.) Insbesondere werde es versuchen, für baldige Bereitstellung von Kartoffeln zu sorgen. Präsident v. Batocki äußerte seine Übereinstimmung mit dem Minister und brachte die Ansicht zum Ausdruck, daß ein Einzelregieren in die bundesstaatlichen Behörden, soweit irgendmöglich, mit Rücksicht auf die bundesstaatliche Selbständigkeit vermieden werden müsse. Zur gezielten Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes sei dieses auf die freiwillige Mitarbeit aller Bundesregierungen angewiesen.

Ungarvertagung im preußischen Abgeordnetenhaus. Die letzte Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vor Wahlen hatte trotz ihrer Kürze noch einen wichtigen Inhalt. Die Kriegsbekämpfungs- und Rindergesetze für Beamte, Staatsangehörige und Staatsarbeiter wurden nach dem Vorbild im Reichstage neu geregelt und erheblich verbessert. Die Aussprache darüber gab allen Parteien und der königlichen Staatsregierung erwünschten Anlaß, die Kriegseinstellungen der Beamten und Staatsarbeiter rühmend anzuerkennen und ihnen dauernde Fürsorge zu versprechen. Auch der zweite Beratungsgegenstand, die Vertretung des Parlamentsrechts in Bezug auf auswärtige Politik war bedeutsam. Es handelte sich um den Abschluß der seit Monaten schwebenden Streitfrage, ob ein einzelstaatliches Parlament wie das preußische Abgeordnetenhaus das Recht hat, in auswärtigen Fragen Auskunft zu verlangen und seine Meinung zu sagen oder nicht. Die preußische Staatsregierung bestritt dieses Recht, will aber, wie Abgeordneter v. Breitenbach ausführte, angesichts der ersten wasserländischen Gesamtlage kein weiteres Aufheben mehr von der Sache machen, während das Abgeordnetenhaus eine Resolution annahm, die ihm das Recht nach wie vor wahr. Schließlich vertrat sich das Haus, das eigentlich bis zum Herbst auseinandergehen wollte, mit Rücksicht auf den Widerspruch des Herrenhauses gegen die Abänderung der Steuerlage der Staatsregierung bis zum 24. Juni. Man wird dann versuchen, den Konflikt zwischen beiden Kammern in der einen oder anderen Weise aus der Welt zu schaffen, um der Regierung die Möglichkeit zu geben, ihre angeforderte Steuererhöhung durchzuführen.

Frankreich. Kammer und Senat nahmen den Gesetzentwurf über die Kriegsdienstverweigerung, sowie den Entwurf über die Einführung der Sommerzeit an. Danach wird die Zeit in der Nacht vom 14. zum 15. Juni um eine Stunde vorgezogen werden.

Norwegen. Nach dem gestern vom Landtag angenommenen Schiedsgerichtsbescheid sollen Arbeitgeber und Arbeiter je ein Mitglied des Schiedsgerichts ernennen. Laut „Tide Tegn“ hat das Justizministerium bereits die Parteien um die Ernennung dieser Mitglieder ersucht. Sobald eine Partei sich weigert, einen Vertreter zu wählen, ernannt die Regierung einen solchen. Die Sozialisten hatten noch am Donnerstag Rundgebungen gegen das Schiedsgerichtsbescheid veranstaltet. Der Demonstrationzug in Kristiania umfaßte 10- bis 15000 Teilnehmer.

drehte an seinem Ring, der sehr fest lag und nicht so schnell abzugeben war.

Aber, Kinder, ich bitte euch, verübt euch, das Ganze ist doch schließlich nur ein Mißverständnis“, versuchte die Gräfin einen Einwurf.

Endlich nach vieler Anstrengung glitt der Ring vom Finger des jungen Offiziers. Ein alter Erdring mit dem Wapen der Sorbagen. Nichts und bekräftigt schaute die Gräfin auf die beiden Menschenkinder ohne zu wissen, was sie anfangen sollte, und der Deckel bedeckte sich auf einer kleinen Dienststelle. Wenn der dagesessen, wäre es sicher nicht so weit gekommen, der hätte den Diktator schon klar gemacht, was sie gehörte. Mit einem ordentlichen Donnerweiser wäre er dreingefahren, und das ist not. Ehe sie sich allerdings recht besann, was zu tun sei, machte die Komtesse der Situation ein Ende. „Du gestattest, Hans, daß ich mich jetzt zurückziehe“, sie nahm den Ring und verpackte ihn in ihre Tasche, „ich habe vorhin, ich hätte mich schon beim Tennis nicht wohl, ich will mich niederlegen“, sie wandte sich zur Gräfin, „verzeih, Komtesse, den Kommer, den ich dir bereitet, es wird ja aber auch vorübergehen.“ Friedel verschwand. Draußen hörte man sie mit dem Dachdudn reden. Fast minutenlang sahen sich Tante und Nefle an, ohne zu sprechen.

„Ich lasse meinen Ring noch hier.“ Hans schritt ein paar mal aufgeregt durch das Zimmer, „vielleicht überlegt sich Friedel ihren Entschluß.“

Die Gräfin zuckte die Achseln. „Zumeilen hat sie einen Eifersucht“, sie schlug mit der Perle unregelmäßig rhythmisch auf dem Tischchen, auf dem der Goldreif breit erglänzte, „aber ich hoffe, sie wird Vernunft annehmen.“

„Wenn Friedel mich nicht hätte, wäre sie wohl weniger schnell entschlossen gewesen“, sagte Bundenbach erregt, „und nur, weil sie zufällig meine Cousine ist, braucht sie mich nicht zu heiraten. Vor der Verlobung war Friedel ein netter Kerl, jetzt ist sie manchmal unansprechlich. Möglicherweise ist sie wirklich ein Mädchen, wenn wir unsere Verlobung lösen. In einer richtigen Verlobung würde ich nicht!“ Ihm schwebte eine ganz liebliche Figur vor, ein süßes Gesicht ward rot unter feinen Blüten und sie trug Rosen an der Brust, Rosen von ihm.

„Adieu, Tante, ich werde an Friedel schreiben.“ Eilig grüßend verließ er den Raum.

Nun war er fort und Gräfin Sorbagen ärgerte sich, ihn nicht zurückgehalten zu haben. Die Verlobung durfte nicht auseinandergehen, er hätte den Standesamt wegen und zweitens der Aussteuer wegen, in die ja schon das Bundenbachsche Wapen eingemeißelt wurde.

Die Gräfin sann und sann, doch alles Blinnen und Lieberlegen nützte nichts. Friedel erklärt rund heraus, sie wählte, Hans wäre freudig, von der überreifen Verlobung frei zu sein und sie möchte ihm keine Fesseln werfen.

Die Stürme auf Fort Vaux.

Deutsches Großes Hauptquartier, 20. Mai 1918.

Während am 9. März das Dorf Vaux vom frühen Morgen an fortwährend gegen die französischen Angriffe verteidigt werden mußte, rückten andere Abteilungen der hier kämpfenden Reservebrigade gegen das Fort Vaux. Der Kommandantführer, der den linken Schalterpunkt des Vauxerwerkes angreifen sollte, ergab mir nun also aus unmittelbarer Anschauung folgende höchstwertvolle Einzelheiten: Mein Bataillon hatte sich am 7. März an der Straße Damloup—Beyonvaur und den dortigen Hängen und Schluchten, Front gegen das Dorf und Fort Vaux bereitgestellt. Am 8. März abends befehligte unser Divisionskommandeur den Sturm auf Dorf und Fort Vaux für den Rest der Nacht auf den 9. März. Wir erreichten nun den Fuß der sehr steil aufragenden Höhe des Forts Vaux beim ersten Morgengrauen und nahmen nicht weniger als vier durch sehr harte Drahtständerwerke gesicherte und hintereinander hochwertig auf den Hängen aufgeführte Infanteriestellungen. Dies war nur durch Ueberwälzung möglich gewesen, denn wir waren um 4 Uhr 30 Minuten früh schon in der obersten am Wabenrande selbst gelegenen Verhängung angelangt; die Befestigung der drei tiefer liegenden Linien hatten wir 2. T. von einer zur anderen zurückgezogen; es fiel kaum ein Schuß bei und. Freilich wir bekamen schon damals schwere Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, mit dem die Franzosen überhaupt den ganzen Raum verschwenderisch bedeckten. Die vier Infanteriestellen gehörten zu dem ganzen Befestigungskomplex der Werke auf der Höhe von Vaux; ihre Aufgabe war die Bekämpfung des gesamten Dorfes, also der frei überfluteten im Süden liegenden Niederung und der Schutz des permanenten Vauxerwerkes gegen Bombardements. Die oberste Linie umzog halbkreisförmig den Rand der vordem höchst sehr flachen obersten Gruppe des Vaux-Berges, auf dessen höchsten Punkt das Fort selbst lag. Nur ein 150 Meter breiter fast ebener Ring lag nur vor unseren Augen zum Greifen nahe schon die Drahtzone unmittelbar vor dem hochragenden Walle, hinter dem drei Vauxerpüppeln zu sehen waren. Diese waren bereits durch unsere schwere Artillerie kampfuntüchtig gemacht, und wir alle waren seit davon überzeugt, in das Werk selbst eindringen zu können. Die Drahtständerwerke vor uns waren trotz zahlreicher schwerer Bombardements nicht zerstört, um 6 Uhr früh begannen vorausgedachte Mannschaften diese zu zerstören. Es war vergebliche Tapferkeit; — wir hatten das Fort erreicht, lagen wenige Meter vor ihm, bekamen jedoch aus Maschinen- und Artilleriefeuer auf hartes Feuer, das wir vor 7 Uhr früh wieder in den oberen Graben, der doch einige Dutzend m., zurückzuziehen. Nun drachen die Franzosen über den schmalen Streifen zum Gegenangriff vor, wurden aber von uns mit einem derartigen vernichtenden Gewehrfeuer empfangen, daß sie nicht einmal bis an unsere Linie herankamen. Räudlich schwang während dieser Kämpfe die französische Artillerie, um nicht ihre eigenen Leute zusammenzuschlagen, was wir selbst reichlich besorgten. Der Rest der feindlichen Angriffstruppe flutete wieder ins Fort zurück, und nun wurden wir in unserer rechten Flanke aus einem 300 Meter entfernt gelegenen betonierten Infanterie-Stützpunkte und mit Geschütz- und Artilleriefeuer von weiter rückwärts heftig unter Flammenfeuer genommen. Der Aufenthalt auf der Höhe des Forts Vaux fing an sehr ungemütlich zu werden; noch dazu begann nach etwa zwei Stunden ein geradezu schreckliches schweres Artilleriefeuer gegen alle unsere eroberten Gräben am Hange des Vaux-Berges. Wir gingen eigentlich fort oben förmlich in der Luft, waren ganz allein auf uns angewiesen und mußten eben warten, bis es später wurde. Der 9. März ging zu Ende, die Nacht auf dem 10. verbrachten nur besonders glückliche in der Tiefe großer Granatrichter und deckten sich mit Selbstbüchern zu; man schloß abwechselnd trotz des ununterbrochenen Artilleriefeuers, wir waren ja ziemlich erschöpft. Auch der 10. März wurde so überstanden, bis endlich der Befehl zur Wiederholung des Angriffes auf Vaux kam. Unsere Artillerie hatte das Werk vorher ziemlich unter Feuer genommen, das dauerte bis 6 Uhr abends, und um 8 Uhr 15 Minuten gingen wir in drei Sturmkolonnen los. Die eine unter Hauptmann G. . . . auf die Mitte des Forts, die zweite unter Hauptmann H. . . . gegen den anderen Flügel. In den Reihen beiderseits des eigentlichen Vaux-Berges sollte je eine Abteilung den Angriff begleiten. Ein unglücklicher Umstand war es, daß sich unsere dunklen Gestalten noch gut vom weißen frischgefallenen Schnee abhoben und so glänzige Ziele boten. Trotzdem kamen wir mit

Friedel Sorbagen fandte den Ring an Hans Bundenbach, er er noch den versprochenen Brief geschrieben.

So gleichgültig war ich ihr, daß sie mich bei der ersten Gelegenheit wegwirft, wie einen Ueberläufigen, dachte der Offizier erbittert, schlichte ich wäre in unserer Ehe nicht mal gute Kameraden geblieben. Die dumme Verlobung zerstörte die famose Freundschaft. Schade, was war Friedel früher als Kamerad für ein liebes Ding, und was für eine Langweilerin als Braut.

„Sie ist von Natur nun mal ein „Prosch“ und kann aus ihrer Haut nicht heraus“, sagte er laut und bestimmt, damit das Thema für ihn gleichsam erledigt. Den Ring warf er in die verstaubteste Schublade seines Schreibtisches.

Die Sommerreisen begannen. Noch einmal vereinigte die Juntrennen auf dem grünen Rasen den größten Teil der tonangebenden Welt Frankreichs, dann wurden die Koffer gepackt und fort zog der Strom der Bekleideten in Bäder und Kurorte. In diesem Reisetraume schenkte man der gelassenen Verlobung, die zu anderer Zeit wohl gehörig unter die Lupe genommen worden wäre, keine sonderliche Aufmerksamkeit. Jeder hatte mit sich zu tun.

Hans Bundenbach startete mit „Aufbengel“ auf verschiedenen fremden Bahnen sehr erfolgreich und „Aufbengel“ fing an, berühmt zu werden. Auch führte der junge Offizier noch einige andere Pferde zum Siege, die man seiner Steuerung übertrug.

Gräfin Sorbagen und Friedel befanden sich in Schweden. Dort war die schlanke, blaue Komtesse eine der vornehmsten, interessantesten Erscheinungen.

Mit Friedel hatte sich eine gewaltige Kenderung vollzogen, das blonde, kluge Mädchen war von ihr gewichen. Welcher wackelhafter war die Figur und in dem fast zu schmalen Gesicht leuchteten die Augen größer, vertiefter.

„Früher warst du hübsch, jetzt bist du schön“, sagte einmal die Gräfin und sah ihr Kind aufmerksam an, „und Hans ist ein dummes Kerl, daß er dich so leichtem Ranke aufgab.“

„Ach, Diana, sprich nicht von ihm“, hat Friedel und zedelte von Kleidern und Fuß und Vergnügungen. Sie redete, nur, um zu reden, um die Mutter abgulenken und ihre eigenen Gedanken gewaltig auf andere Wege zu lenken. Die Gedanken, die ihr das Herz im Leibe zerrißen, die Gedanken an Hans, die sie plagten und martierten, wo sie ging und stand. Immer sah sie ihn vor sich, immer, da kam das helle Glänzen in ihrem Bild und die Sehnsucht raubte ihr Ruhe und Raß. Der fortwährende Zwang, sich zu verhalten, formte auf ihre Lippen ein häßliches Lächeln. Das wußte dort sehr und die Gräfin freute sich darüber. Sie hielt ihr Kind für vollkommen glücklich und ein Brief, den sie an ihre Schwester, Hans Bundenbachs Mutter, schrieb, legte davon Zeugnis ab.

Der Brief traf gerade ein, als Hans mit seiner Mutter

stehender Dämmerung in der ganzen Front wieder bis an die Drahtverhänge heran, aber nicht weiter. Die ganze Nacht blieben wir dort liegen, bis am Morgen des 11. März der Befehl kam, uns in den obersten französischen Graben zurückzuziehen. Wir hatten vier Tage und Nächte ohne Ablösung in schwerem Kampfe gestanden und hatten am allerbittersten einen Schluß heißen Kaffees entbehrt; es war aber unmöglich, und nur das Berühmte nachzubringen, es mußte eben durchgehalten werden! Der allgemeinen Lage nach hatten wir also in die französische Linie zwischen dem Gallotte-Walde und Damloup einen Keil hineingetrieben, den wir dort fest liegen, nachdem alle uns zugeführten Werke der Befestigungsgruppe von Vaux in unsere Hand gefallen waren. Das permanente Vauxerwerk war, seiner Artilleriewirkung beraubt, zu einem harten Infanteriestützpunkt, aber mit dem Vorteil großer Unterfunktdräume herabgemindert. Kurt Freiherr von Reden, Kriegsbekämpfer.

Kirchennachrichten.

Mieße. 1. Pfingstfeier 1918. Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: Palm 51, 12-14. Predigtzeit für den Freitagsgottesdienst: Eph. 2, 19-22.

Kirchliche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pastor Bedt).

Trinitatisfeier: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Köber).

An beiden Feiertagen Kirchenkollekte für den Allgemeinen Kirchenfonds der sächsischen Landeskirche.

Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgebäude (Pastor Bedt).

Kirchentafel: jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. **Wochenamt** vom 11. bis 17. Juni c. für Taufen und Trauungen Pastor Friedrich und für Beerdigungen Pastor Köber.

2. Pfingstfeier 1918. Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: Jer. 38, 26, 27.

Trinitatisfeier: Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst für Schwerkranke (Pastor Köber).

Kirchmusik zum Pfingstfest: 1. Feiertag: Cantate für Bariton-Solo, Chor, Orgel und Streichinstrumenten von G. Köber. **Orgelmusik:** J. Rheinberger, Festmusik in C-Dur. 2. Feiertag: Motette von G. F. Richter. Wie lieblich sind auf den Bergen —. **Orgelmusik:** J. Rheinberger, Toccat in C-Dur. (Teile an den Kirchmännern.)

Gemeinschaftsgemeinde. 1. Pfingstfeier. 10^u vorm. Gemeinschaftsgottesdienst in der Trinitatiskirche.

Gröbe. 1. Pfingstfeier. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Seibel. **2. Pfingstfeier.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Seibel. **Vorm. 11 Uhr** Kinderpredigtgottesdienst P. Seibel. An beiden Feiertagen Kollekte für den Kirchenfonds. **Wochenamt** vom 11. bis 18. Juni P. Seibel. **Jünglingsverein:** Vereinszimmer am 2. Feiertag geöffnet.

Weiba. 1. Pfingstfeier. Vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. **2. Pfingstfeier.** Nachm. 1 Uhr Kinderpredigtgottesdienst. **3. Pfingstfeier.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. **Kollekte** für den Allgemeinen Kirchenfonds. **Vorm. 10 Uhr** Beichte und Abendmahlsfeier in der Pfarrkirche. **Nachm. 1 Uhr** Kinderpredigtgottesdienst in der Pfarrkirche. **Wochenamt** vom 11. bis 18. Juni P. Seibel.

Waderen. 1. Pfingstfeier. Früh 10 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. **2. Pfingstfeier.** Nachm. 1 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. **3. Pfingstfeier.** Nachm. 1 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. **Kollekte** für den Allgemeinen Kirchenfonds.

Selbain. 1. Pfingstfeier. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. **2. Pfingstfeier.** Vorm. 8 Uhr Beichte und h. Abendmahl. **Vorm. 10 Uhr** Predigtgottesdienst. **Kollekte** für den Allgemeinen Kirchenfonds. **Wochenamt** vom 11. bis 18. Juni P. Seibel.

Waldau. 1. Pfingstfeier. Vorm. 10 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. **2. Pfingstfeier.** Vorm. 10 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. **3. Pfingstfeier.** Vorm. 10 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. **Kollekte** für den Allgemeinen Kirchenfonds. **Wochenamt** vom 11. bis 18. Juni P. Seibel.

Schalten. 1. Pfingstfeier. Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. **2. Pfingstfeier.** Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. **An beiden Feiertagen** in beiden Kirchen Kollekte für den Allgemeinen Kirchenfonds. Die Kriegsdienststunden fallen in der Pfingstwoche aus.

Kath. Kapelle. (Hafenstraße 18.) **Pfingstsonntag.** Um 10 Uhr Frühmesse. **9 Uhr** feierliches Hochamt mit Predigt und Segen. **Pfingstmontag,** ebenfalls um 10 Uhr und 9 Uhr Gottesdienst. Die heilige Messe an Werktagen ist unbestimmt.

beim Frühstück sah, er wollte für ein paar Tage auf dem Gute Bundenbach. Die Mutter gab ihm den Brief zum Lesen. Er überflog die Seiten. Der Brief lautete:

Liebe Sofie!

Wir befinden uns nun bereits über eine Woche in Schweden. Friedel hat die Luftveränderung außerordentlich gut. Ich außerdem mich manchmal darüber, wie vernünftigerweise mich in Schweden geworden ist. Sie legt jetzt großes Gewicht auf Kleidung und Aussehen und die schide Modestric, die sie trägt, steht ihr ausgezeichnet. Früher hatte Friedel so etwas von einem Jungen, das mich manchmal ärgerte, jetzt ist sie eine hübsche, elegante Dame. Was mag aber diese Veränderung veranlassen haben? Unter uns gesagt, glaube ich; die ausgedehnte Verlobung! Friedel hat sich mit Hans verlobt, weil sie ihn gern möchte, ein schmeichler, flotter Mensch ist er ja und ein tüchtiger Reiter auch. Das letztere gab bei Friedel wohl den Ausschlag, sie liebt die Pferde und den Sport. Als Friedel dann einmahl, daß sie für Liebe gehalten, was gar keinen Anspruch auf dieses Wort erheben darf, da litt sie natürlich darunter, denke ich mir, und bemühte die Gelegenheit, von Hans loszukommen. Die Gelegenheit war allerdings ein hübscher an den Haaren herbeigezogen. Hans fandte eine Schaulpielerei Blumen, das gehörte ich zwar nicht, aber es war auch nichts gar Schlimmes. Da Hans als aktiver Offizier an eine Heirat mit einer Schaulpielerei natürlich nicht denken kann, war dieses Interesse mit den Blumen ebenfalls vergeblich. Aber Hans hat Friedel auch nicht lieb gehabt, sonst konnte dieses Interesse nicht vorkommen. Die Schaulpielerei ist sehr schön und man begriff, daß sie einem jungen Mann den Kopf verdrehen kann, aber Friedel ist jetzt viel, viel schöner. Man macht ihr täglich den Hof. Mit unseren Kindern, das war halt ein Quiproquo, so nennt man wenigstens mein Mann diese kurze Verlobung, der, nebenbei bemerkt, ihre Werbung nicht so ernst aufnahm, wie ich glaube. Unsere verlobungsbefähigten Beziehungen bleiben von diesem kleinen Zwischenfall unberührt und sobald wir von Schweden zurück sind, werden wir Euch besuchen und Hans wird nach wie vor bei uns im Hause verkehren. Wir brauchen darüber alten etwaigen Klatschgerüchten die Spitze ab.

Es grüßt und umarmt Dich herzlich Deine Schwester.

P. S. Von Friedel auch einen Gruß. Sie macht eine Segelreise mit mehreren Damen und Herren. Ein reicher Junker (ursprünglich holländischer Adel), der bei Utrecht große Bekantheiten haben soll, ist dabei. Der ist ganz verzückt in Friedel und wächelt sich förmlich zu ihrem Schatten heraus. Hans faltete den Brief zusammen und reichte ihn der Mutter, dann fröhlich er ruhig weiter.

(Fortsetzung folgt.)